Konrad Gessner und die Neue Welt

Autor(en): **Leu, Urs B.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesnerus : Swiss Journal of the history of medicine and sciences**

Band (Jahr): **49 (1992)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-521278

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Konrad Gessner und die Neue Welt *

von Urs B. Leu

ZUSAMMENFASSUNG

Die Entdeckung Amerikas hinterliess auch in der Schweizer Gelehrtenwelt des 16. Jahrhunderts ihre Spuren. Am intensivsten setzte sich der Zürcher Polyhistor Konrad Gessner (1516–1565) mit dem neuen Kontinent auseinander. Er sammelte nicht nur alle irgendwie greifbaren Naturalien aus der Neuen Welt, sondern versuchte sich auch auf dem Korrespondenzweg oder aus der Literatur über Amerika zu informieren. Als Arzt und Naturforscher interessierte er sich vor allem für die Pflanzen und Tiere aus Übersee. Er gehörte zu den ersten Schweizern, die südamerikanische Pflanzen und Tiere hielten. Aber auch der Literatur über Amerika und den Indianersprachen schenkte er grosse Beachtung. Er stellte die erste bekannte Amerikabibliographie zusammen und war auch der erste, der die Eingeborenensprachen im Rahmen der vergleichenden Sprachwissenschaften zu würdigen wusste.

Der Zürcher Naturforscher, Arzt und Universalgelehrte Konrad Gessner (1516–1565) ist einer der wenigen Schweizer, die sich bereits während der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts für die Entdeckungen jenseits des Atlantiks interessierten. Erstaunlicherweise sind die Zeugnisse einer aktiven Rezeption bzw. Beschäftigung mit der Neuen Welt aus diesem Zeitraum relativ selten. Wohl haben Humanismus und Reformation in der Schweiz einen gewaltigen Bildungsaufschwung bewirkt, aber zu einer aktiven Auseinandersetzung mit den neu entdeckten «Inseln» kam es nur marginal. Selbst in den Schriften eines so gebildeten Mannes wie des Reformators Huldrych Zwingli (1484–1531) findet sich keine einzige Stelle, an der er auf die Neue Welt zu sprechen kommt. Auch von seinem Nachfolger im Amt, Heinrich Bullinger (1504–1575), ist nur eine einzige Äusserung über Amerika, genauer Florida, aus den sogenannten Bullinger-Zeitungen bekannt.[1] Derjenige Schweizer Reformator, der sich wohl am intensivsten mit den Entdek

* Meinem Lehrer, dem Reformationshistoriker Fritz Büsser, zu seinem 70. Geburtstag

kungen auseinandersetzte, war Johannes Calvin, der im September 1556 die ersten protestantischen Missionare nach Südamerika aussandte. Unter ihnen befand sich Jean de Léry (1534–1613), der Autor des 1578 erstmals in Genf erschienenen Werkes *Histoire d'un voyage fait en la terre du Brésil,* das heute noch zu einer der wichtigsten Quellen der frühen Entdeckungs- und Missionsgeschichte zählt. Der bekannte Ethnologe Claude Lévi-Strauss würdigte das Werk als ein immer noch lesenswertes «Brevier der Ethnologie»[2].

Die ersten Schweizer, die sich Amerika zu nähern suchten, stammten aus dem Osten der damaligen Eidgenossenschaft: Joachim Vadian (1484–1551) und Heinrich Glarean (1488–1563). Vadian erwähnt Amerika bereits in seinem 1515 in Wien gedruckten Brief an Agricola Rhetus. Er führt dort in seinem Plädoyer für die Kugelgestalt der Erde auch die Entdeckungen ins Feld,

> «welche die zweite Hälfte des XV. Jahrhunderts unvergänglich schmücken, und nennt den Namen Amerika für den neu entdeckten Continent, dessen Auffindung er dem Vespucci zuschreibt und von welchem er sagt, dass kein allzu weites Meer den äussersten Westen Amerika's von dem äussersten Osten des Ptolemäus trenne[3].»

Ein weiteres Mal kommt Vadian in seiner *Epitome trium terrae partium, Asiae, Africae et Europae compendiariam locorum descriptionem continens,* die 1534 bei Froschauer in Zürich erschien, im Kapitel «Insulae oceani», auf Amerika zu sprechen. Er berichtet kurz über das Guajakholz aus der Neuen Welt[4] und zählt die Namen der neu entdeckten Inseln auf[5]. Darüber hinaus findet sich auch auf der beigefügten Weltkarte, die sich an entsprechenden Vorarbeiten des Ingolstädter Mathematikers Petrus Apianus (1495–1552) und des Basler Kosmographen Sebastian Münster (1489–1552) orientiert, der vierte Kontinent mit Namen «America» eingezeichnet[6]. In Anbetracht von Vadians wiederholter Beschäftigung mit der Neuen Welt erstaunt es daher nicht, dass er in seiner Privatbibliothek das aus dem Spanischen ins Lateinische übersetzte Werk des spanischen Entdeckers und Eroberers Hernán Cortés (1485–1547) *De nova maris Oceani Hyspania narratio* besass, das 1524 in Nürnberg erschien[7].

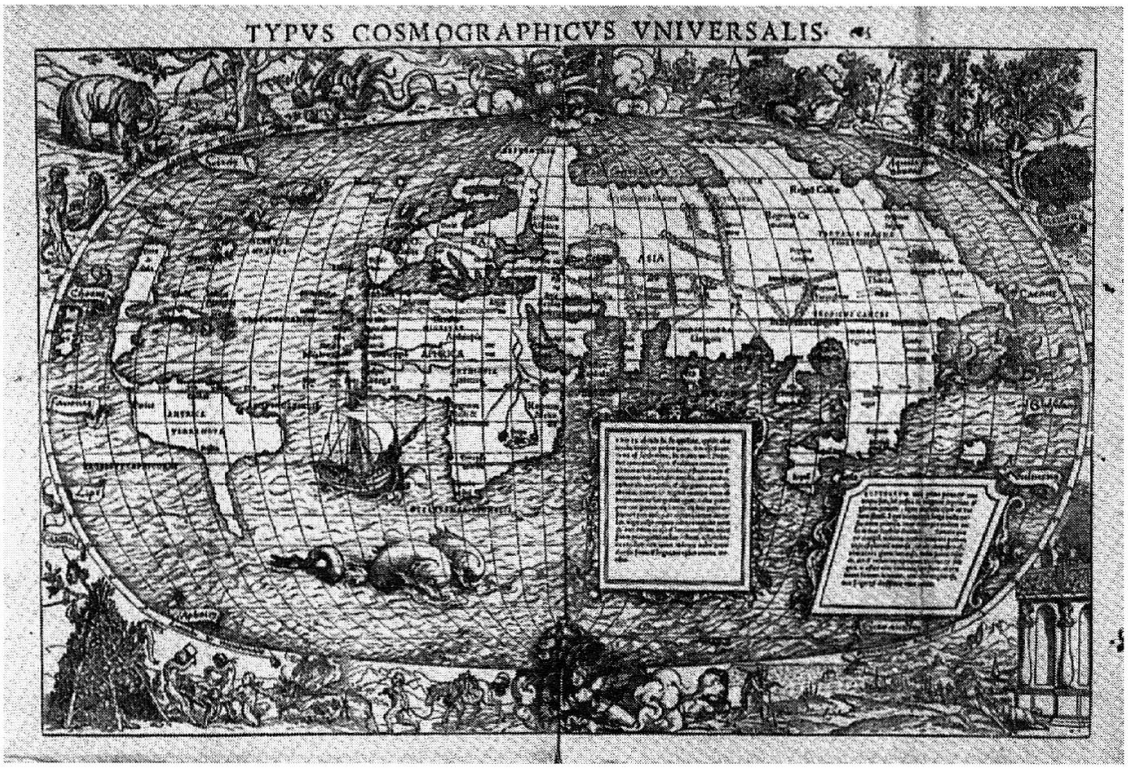
Auch Glarean hat für Schweizer Verhältnisse erstaunlich früh damit begonnen, die Neue Welt in seine Forschertätigkeit miteinzubeziehen. Das früheste Zeugnis davon ist eine handgezeichnete Weltkarte aus dem Jahre 1510. Als Vorlage diente ihm die Weltkarte von Martin Waldseemüller, welche als erste den Namen «America» trug[8]. Glarean hat den Namen von Waldseemüller übernommen und hat ihn auch später in seiner «Geographia»

von 1527 wieder verwendet. Er schreibt dort im letzten Kapitel «De regionibus extra Ptolemaeum»:

> «Porro ad occidentem terra est, quam Americam vocant, longitudine octoginta ferme graduum. Duae insulae Spagnolla et Isabella, quae quidem regiones secundum littora ab Hispanis lustratae sunt, Columbo Genuensi, et Americo Vesputio eius navigationis ducibus[9].»

In St. Gallen interessierten sich aber nicht nur die beiden erwähnten Koryphäen humanistischer Bildung für die Neue Welt, sondern auch der Verfasser der bekannten Reformationschronik *Sabbata*, Johannes Kessler (1503–1574), informierte sich über gewisse Geschehnisse in Übersee. Er besass beispielsweise einen kleinen Druck mit knappen wirtschaftspolitischen Nachrichten: *Translation uss hispanischer sprach zů Frantzősisch gemacht, so durch den Vice Rey in Neapols fraw Margareten Herzoginn inn Burgundi zů geschriben, Valladolid 1522*[10].

Auch in der Humanistenstadt Basel stossen wir schon früh auf Spuren aus der Neuen Welt. Bereits 1493 gab Michael Furter für Johann Bergmann von Olpe in Basel eine der frühesten Ausgaben des berühmten Columbusbriefes heraus. Der Drucker Andreas Cratander benutzte seit 1519 eine Titeleinfassung, die Indianer mit Federschmuck und wilde, exotische Tiere zierten[11]. Im Jahr 1532 erschien bei Herwagen in Basel eines der «wichtigsten Werke zur Entdeckungsgeschichte des neuen Erdteils» unter dem Titel: *Novus orbis regionum ac insularum veteribus incognitarum*[12]. Es handelte sich dabei um einen Sammelband, welchen der Basler Gräcist Simon Grynaeus (1494–1541) besorgte[13]. Er enthält zahlreiche Reiseberichte der ersten Entdecker, welche der ab 1521 in Strassburg als Autor und Editor wirkende Johannes Huttich (1490–1544) mehrheitlich 1519/20 in Spanien gesammelt hatte. Wir finden darunter die einschlägigen Werke von Christoph Columbus (1451–1506) über Alvise da Cà da Mosto bzw. Cadamustus (1432–1511), Petrus Martyr de Anghiera (1459–1526), Vincente J. Pinzón bis zu Amerigo Vespucci (1451–1512). Einen gewichtigen Beitrag zur Literatur der Entdekkungsgeschichte stellen auch die Welt- und Amerikakarten des Basler Hebraisten und Kosmographen Sebastian Münster dar. Auf ihn geht die Karte zurück, die einem Teil der Auflage des eben erwähnten, 1532 bei Herwagen gedruckten Sammelbandes wie auch dessen Neudrucken beigefügt wurde[14]. Münster verfasste dazu einen knappen Kommentar, welcher den ersten Beitrag dieses Sammelbandes ausmacht: «In tabulam cosmographiae introductio». Einzelkarten von Amerika finden sich in der von Sebastian Münster besorgten Ausgabe des antiken Geographen Solinus von 1538 sowie in der



Weltkarte von Sebastian Münster aus der vierten lateinischen Ausgabe von «Novus orbis regionum ac insularum veteribus incognitarum», Basel, Johannes Herwagen, 1555.

Basler Ptolemäusausgabe von 1540 und Münsters berühmter «Cosmographia», die zum ersten Mal 1544 in Basel von Heinrich Petri gedruckt wurde[15].

In Zürich setzte sich nebst Konrad Gessner auch einer seiner Freunde, der Theologe und spätere Antistes Rudolph Gwalther (1519–1586), mit der Neuen Welt auseinander. Er besass in seiner Privatbibliothek nämlich das eben besprochene Werk *Novus orbis regionum ac insularum veteribus incognitarum*[16]. Darüber hinaus verfügte er über die oben angeführte «Epitome» von Vadian. Die in beiden Werken beigebundenen Weltkarten vermochten, ihn über die geographische Situation Amerikas ins Bild zu setzen[17]. Auch ein nicht näher identifizierbarer Zürcher namens Johannes Agricola zeigte grosses Interesse an den Entdeckungen, kaufte er sich doch ums Jahr 1536 gleich zwei Bücher zum Thema: erstens die deutsche Übersetzung des Basler Sammelbandes über die Neue Welt von 1534 mit dem Titel *Die new welt* und zweitens das 1534 in Tübingen erschienene Werk *Weltbuch: spiegel un bildtnisz des gantzen erdbodens* von Sebastian Franck (1499–1543)[18].

Da Gessner nur selten Gelegenheit und Geld hatte, Reisen zu unternehmen, und schon gar nicht nach Übersee[19], beschaffte er sich seine Informationen über die Neue Welt entweder auf dem Korrespondenzweg oder aus der Literatur. Dass sich der Zürcher Polyhistor schon früh für den vierten Kontinent interessierte, beweist ein Blick in die *Bibliotheca universalis* von 1545. Der damals 29jährige kommt bereits im Vorwort auf die neu entdeckten Inseln zu sprechen. Er stellt dem Leser den hohen Wert des abendländischen, in Büchern festgelegten Wissens und somit generell den Wert von Büchern und Bibliotheken vor Augen und beklagt in diesem Zusammenhang den Untergang mancher grossartiger Bibliothek der Vergangenheit, wie etwa derjenigen von Alexandria, die einer Feuersbrunst zum Opfer fiel, oder der «Corviniana» in Ungarn, welche 1526 von den Türken verwüstet worden war. Gessner vertritt die Meinung, falls ähnliches auch zeitgenössischen Bibliotheken widerführe, Europa somit seines Wissens, seiner Kultur, ja quasi seines Fortschritts verlustig ginge und es sich dann in keiner Weise mehr von jenen primitiven Völkern unterschiede, «quae remotissimas a nobis terras aut insulas nuper inventas habitant[20].»

In der *Bibliotheca universalis* selber führt Gessner die bekannten Werke von Christoph Columbus, Petrus Martyr de Anghiera und Amerigo Vespucci auf. Von Columbus verzeichnet er eine lateinische Ausgabe des Columbusbriefes von 1493 sowie dessen ersten Reisebericht[21]. Von «Albericus Vespuccius» nennt Gessner lediglich sein *Mundus novus libellus*[22], das 1502 zum ersten Mal erschien und sich grosser Beliebtheit und stattlicher Auflagen erfreute[23]. Bis 1550 erlebte das Werk etwa fünfzig Ausgaben. Allein von 1502–1529 sind 60 Ausgaben von Vespucci-Schriften bekannt, deren Autor dadurch eine Popularität wie sonst kein anderer Entdecker erreichte. Columbus zum Beispiel wurde von 1493 bis 1522 nur zweiundzwanzigmal aufgelegt, wobei 18 Auflagen allein in den Jahren 1493–1497. Auch die Schriften des berühmt-berüchtigten Hernán Cortés erfuhren von 1520 bis 1532 lediglich 18 Auflagen[24].

Während Gessner die entsprechenden Werke von Vincente J. Pinzón, der 1492 als Kapitän der Niña mit Columbus segelte, von Aloysius Cadamustus, Gonzalo Fernandez de Oviedo (1478–1557), Martin Waldseemüller und anderen in der *Bibliotheca universalis* nicht erwähnt, führt er die ersten drei Dekaden des am spanischen Hof tätigen Humanisten, Priesters und Geographen Petrus Martyr de Anghiera auf, die bereits 1516 in lateinischer Sprache

vorlagen[25] und die der Verfasser in den folgenden vierzehn Jahren um fünf Dekaden erweiterte. Martyrs Werk ist eine regelrechte Fundgrube an Informationen über die Neue Welt. Gessner zitiert ihn häufig in der *Historia animalium* als Gewährsmann für exotische Tierarten und muss ihn sehr gründlich gelesen haben. Darüber hinaus kannte er auch die Werke von Columbus und Vespucci nicht nur vom Hörensagen her, sondern aus eigener Anschauung. Denn aus dem Literaturverzeichnis zum ersten Band seiner 1551 erschienenen Tiergeschichte geht hervor, dass er diese Werke selber gelesen hat. Darüber hinaus führt er auch die *Navigationes* von Pinzón sowie Magellans *Ad insulas Moluchas* auf, wobei nicht klar hervorgeht, ob er diese Werke auch von der eigenen Lektüre her kannte[26]. Als weiteres Americanum nennt Gessner in der *Bibliotheca universalis* die bereits erwähnte *Introductio in librum novi orbis* von Sebastian Münster[27]. Eine kleine Schrift, die den von Grynäus herausgegebenen Band *Novus orbis regionum ac insularum* einleitete und die er wohl auch selber studiert hat.

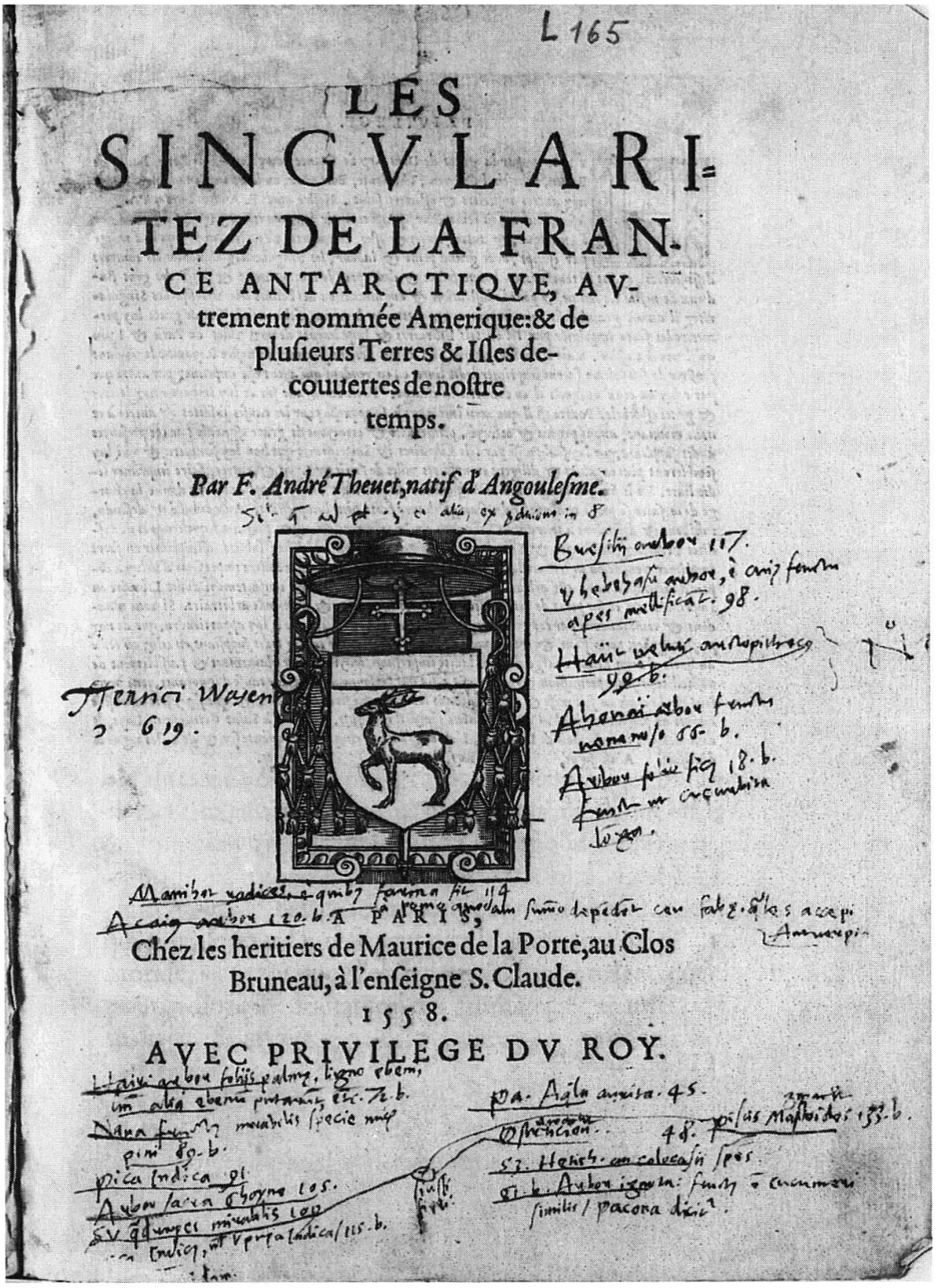
In den nächsten drei Jahren haben sich Gessners Kenntnisse der Amerikaliteratur kaum erweitert, denn im elften Buch seiner Pandekten von 1548, gleichsam dem Schlagwortkatalog zur *Bibliotheca universalis,* führt er unter dem Titulus VIII «De novo orbe, et insulis nostro saeculo repertis»[28] wiederum nur Werke von Columbus, Martyr, Vespucci und Münster auf[29]. *Es handelt sich hierbei zwar nur um eine kurze, aber trotzdem um die erste gedruckte Bibliographie über Amerikaliteratur!* Bis anhin wurde Antonio Possevino zum ersten Amerika-Bibliographen erkoren, der in seinem *Apparatus ad omnium gentium historiam* von 1597 im 26. Kapitel der «Sectio VII» 24 Americana auflistet[30].

Woher aber kannte Gessner die genannten Werke? Hat er sich diese selber angeschafft? Hat er sie von Freunden entliehen, oder standen sie in der damaligen Zürcher Stiftsbibliothek? Es besteht heute kein Grund zur Annahme, dass Gessner diese Bücher selber besessen hat oder dass sie in der Stiftsbibliothek greifbar waren. Hingegen scheint es naheliegend, dass Gessner öfters einen Blick in den erwähnten Sammelband *Novus orbis regionum ac insularum* tat, den sein Freund Rudolph Gwalther besass und der auch die entsprechenden Schriften von Columbus, Martyr, Münster, Pinzón und Vespucci enthielt. Die Vermutung, dass sich die Zürcher Gelehrten damals gegenseitig mit Büchern aushalfen, wird u. a. dadurch bestätigt[31], dass Gessner in seinem Handexemplar der *Bibliotheca universalis* z. T. handschriftlich vermerkt hat, welche Bücher sich im Besitz dieses oder jenes Gelehrten befanden[32].

In seiner Tiergeschichte zitiert Gessner im Zusammenhang mit der südamerikanischen Fauna häufig aus dem Werk des Paduaner Medizinprofessors und Universalgelehrten Hieronymus Cardanus (1501–1576) *De subtilitate libri XXI* und aus einer späteren Ausgabe der Dekaden von Petrus Martyr als derjenigen, die im besagten Sammelband aus Gwalthers Besitz enthalten ist. Das Buch von Cardanus war für Gessner in der Stiftsbibliothek greifbar[33]. Hinsichtlich der erweiterten Martyr-Ausgabe ist unklar, woher Gessner diese gekannt hat[34].

Ein Werk, das die Neue Welt zum Gegenstand hat und das Gessner doppelt besass, zweimal gründlich durchgearbeitet und mit handschriftlichen Marginalien geradezu übersät hat, ist das 1558 in Paris und Antwerpen erschienene Buch des französischen Franziskaners und Amerika-Reisenden André Thevet (1504–1590) *Les Singularitez de la France antarctique*. Die Pariser Erstausgabe hat sich Gessner wohl selber gekauft. Sie gelangte schliesslich in den Besitz der Stadtbibliothek und von dort in die Zentralbibliothek[35]. Die Ausgabe aus Antwerpen erhielt Gessner als Geschenk[36]. Letztere befindet sich heute in der Universitätsbibliothek Basel[37]. Schon die Titelblätter der beiden Ausgaben legen beredtes Zeugnis davon ab, dass Gessner diese Bände intensiv durchgearbeitet hat. Auf demjenigen des Zürcher Exemplars notierte er etwa gewisse Namen von Pflanzen und Tieren aus Amerika mit der entsprechenden Seitenzahl, wo Thevet diese erwähnt, damit er bei Bedarf nicht den ganzen Band durchblättern musste, um die gesuchte Stelle zu finden. Auf dem Titelblatt des Basler Exemplars finden wir oben u. a. die Notiz: «Notavi et pinxi Animalia et plantas.» Das heisst, dass er vor allem am Text- und Bildmaterial zur südamerikanischen Fauna und Flora interessiert war.

Einzelne Passagen von drei weiteren, kleineren Werken, die Gessner in seiner Bibliothek stehen hatte, beeinflussten sein Amerikabild. Es war dies einerseits der 1524 erschienene *Cosmographicus liber* des Ingolstädter Mathematikers Petrus Apianus (1495–1552)[38]. Amerika taucht dort als «quarta pars terrae» auf. Apians Mitteilungen sind sehr summarisch gehalten und bewegen sich im Rahmen des damaligen Allgemeinwissens. Für Gessner von besonderem Interesse waren sicher die knappen Bemerkungen über das Opossum und das Guajakholz. Ebenfalls in Gessners Besitz befand sich die bereits gestreifte *Geographia* von Heinrich Glarean[39]. Im Kapitel über die «ausserptolemäischen» Gegenden ist auch kurz von Amerika die Rede und von den beiden Inseln Spagnolla und Isabella[40]. In ähnlich oberflächlicher Weise informiert auch die Kosmographie von Johannes Honter[41], von der



LES
SINGVLARI-
TEZ DE LA FRAN-
CE ANTARCTIQVE, AV-
trement nommée Amerique: & de
pluſieurs Terres & Iſles de-
couuertes de noſtre
temps.

Par F. André Theuet, natif d'Angouleſme.

A PARIS,
Chez les heritiers de Maurice de la Porte, au Clos
Bruneau, à l'enſeigne S. Claude.
1558.
AVEC PRIVILEGE DV ROY.

Titelblatt der Pariser Erstausgabe von Thevets Werk mit handschriftlichen Annotationen Gessners.

Gessner mindestens die Basler Ausgabe von 1534 besass. Honter belässt es dabei, gewisse Inseln der Neuen Welt, u. a. auch «America», unter dem Titel «Nomina insularum oceani et maris» aufzulisten[42]. Sicher hat sich Gessner auch für die späteren Honter-Ausgaben interessiert und vielleicht sogar diese oder jene besessen, zumal er dieses Büchlein im Rahmen seiner Vorlesungen über Naturgeschichte an der Theologenschule am Grossmünster benutzte und den Studenten empfahl. Die Zentralbibliothek Zürich besitzt eine Ausgabe der *Rudimenta Cosmographicorum* von Honter, die 1552 bei Froschauer in Zürich erschienen war und die einem unbekannten Schüler Gessners gehörte. Dieser notierte auf dem Titelblatt, dass Gessner am 25. Februar 1563 damit begonnen habe, dieses Werk mit seinen Studenten zu besprechen[43]. Sicher hat auch die Weltkarte, die ab 1546 den zahlreichen Zürcher Honter-Ausgaben beigegeben wurde, Gessners kartographisches Welt- und Amerikabild geprägt. Vielleicht hatte er auch Kenntnis von Sebastian Münsters Weltkarte aus dem oben erwähnten *Novus orbis*-Sammelband von Sebastian Grynäus sowie von Münsters Amerikakarte in dessen Kosmographie. Letztere benutzte er für seine *Historia animalium* von 1551, wie er im dazugehörigen Literaturverzeichnis selber angibt.

Pflanzen aus der Neuen Welt

Gessner achtete bei der Lektüre von wissenschaftlichen Werken in besonderer Weise auf Aussagen über Pflanzen und Tiere, nicht zuletzt auch solcher aus dem neuen Erdteil. Sein Briefwechsel bestätigt, dass er sich darüber hinaus darum bemühte, in den Besitz von Pflanzen bzw. Samen von Pflanzen aus der Neuen Welt zu gelangen, um diese in seinen Gärten zu kultivieren.

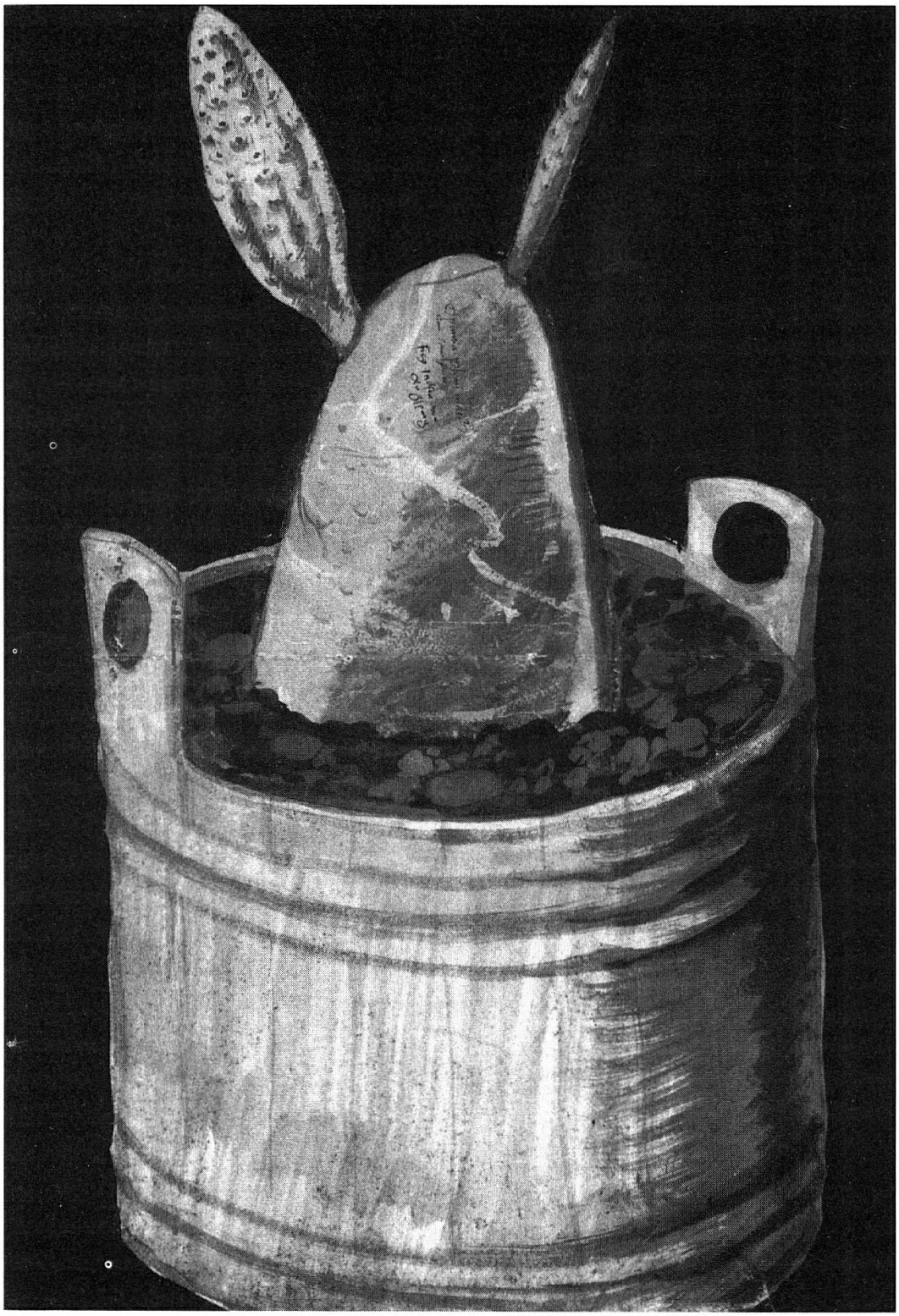
Die frühesten Mitteilungen Gessners über die Flora der Neuen Welt finden wir in seinem zweiten botanischen Werk, dem 1542 bei Froschauer in Zürich erschienenen *Catalogus plantarum*. Gessner unternimmt darin den Versuch, die bis dahin bekannten lateinischen, griechischen, französischen und deutschen Pflanzennamen zu harmonisieren, um etwas mehr Transparenz in die absolut unübersichtliche botanische Nomenklatur zu bringen. Er erwähnt zu Beginn des Werkes eine Pflanze, die den deutschen Namen «Presil» trägt[44]. Es dürfte sich dabei um das Brasilholz handeln, welches das erste wichtige Exportprodukt Südamerikas war und das dem Land Brasilien seinen Namen gab.

Wenige Seiten weiter führt er eine Pflanze mit dem lateinischen Namen «Cornus indica» an[45], was Gessner übersetzt mit «Ein Indischer thierlinbaum» und was so keinen rechten Sinn gibt. «Cornus indica» ist vielmehr gleichzusetzen mit dem später genannten «Indisch korn»[46], was soviel bedeutet wie Mais. In seinem grossen Pflanzenwerk, das er Zeit seines Lebens leider nicht mehr herausgeben konnte und das ein handschriftlicher Torso blieb, finden sich zwei Maisabbildungen[47]. In einer Notiz zum zweiten Bild nennt Gessner den Namen der Pflanze «Indianisch Korn»[48]. Schon früh wurde der in Mexiko und Zentralamerika heimische Mais in Europa angepflanzt. Der bekannte spanische Amerikahistoriker Gonzalo Fernandez de Oviedo (1478–1557) berichtet, dass bereits 1530 in Madrid Mais angebaut wurde[49]. So erstaunt es auch nicht, wenn wir in Gessners *Horti Germaniae* von 1561 über den Maisanbau in unseren Breitengraden lesen können[50]:

> «Er wird von einigen in den Gärten gesät, bei uns einesteils nur der Rarität wegen, andernteils, weil der Haarwedel den Dienst der Besen versieht. Es gibt Gelehrte, die die Pflanze indischen oder sarazenischen Hirs nennen, andere glauben, sie sei eher dem Fench verwandt. Andere, wie z. B. Cardano, nennen sie mit einem indianischen Wort Maizum.»

Eine weitere südamerikanische Pflanze, die Gessner bereits 1542 in seinem *Catalogus plantarum* erwähnt, ist der sogenannte «Indische fygenbaum»[51]. Aus einer Abbildung dieses Feigenbaumes in der *Historia plantarum* geht hervor[52], dass es sich dabei um den Kaktus «Opuntia ficus indica» handelt. Er bildet feigenartige Früchte aus, die essbar sind und welchen die Pflanze den Namen verdankt. Eine weitere Abbildung des Blattes samt einer Blüte versprach ihm niemand geringerer als der Genfer Reformator Theodor Beza (1519–1605), die er aber wohl nie erhalten hat[53]. Dafür bereitete ihm der italienische Arzt Anso Korstam[54] grosse Freude, der Gessner auf der Durchreise 1558[55] einen Besuch abstattete und ihm eine «Opuntia» schenkte, welche dieser mit grosser Sorgfalt hegte und pflegte. Gessner hielt seine Erfahrungen und Beobachtungen in seinem Werk *Horti Germaniae* fest. Er schreibt über den indischen Feigenbaum: «Andere nennen ihn, es ist zum Lachen, Opuntie[56].» Die lateinische Bezeichnung Opuntie stammt vom griechischen Wort *opoeps,* was soviel heisst wie «saftig, saftreich». Kein Wunder, musste Gessner bei dieser liebreichen Bezeichnung des stacheligen und dürren Gewächses schmunzeln. Dass aber die Opuntie kräftig Wasser aufnehmen und speichern kann, beobachtete er in der Folge selbst[57]:

> «Ein Exemplar, das ich vor drei Jahren mit drei zusammengewachsenen Blättern pflanzte, hatte Ende Winter, anfangs März 1561, welke, verdorrte Blätter, nicht wie früher, solche



«Opuntia ficus indica» aus: Konrad Gessner, Historia plantarum, f. 182v/182ar. Universitätsbibliothek Erlangen, Codex Ms 2386.

voller Wasser und zum Abfallen bereit; ich konnte sie jetzt mit keiner Gewalt abreissen. Darüber verwundere ich mich, da ich die Pflanze während des Winters doch drei oder viermals begossen habe.»

Auch an einer anderen Stelle beklagte Gessner den bedenklichen Zustand seiner Opuntie im Februar 1561. Er vermutete, dass die Ursache dafür mangelndes Begiessen oder Erschütterungen infolge des häufigen Schletzens einer verklemmten Türe war[58]. Darüber hinaus sammelte Gessner alle erdenklichen Informationen über diese Pflanze, nicht zuletzt auch aus dem Ausland:

«Übrigens wurde ich belehrt, dass nicht nur ganze Blätter, sondern auch Teile von solchen, wenn sie in die Erde gegeben werden, Grund fassen und wachsen; ich hatte nämlich ein halbes Blatt, von dem ich die mittlere faulende Partie weggeschnitten hatte, gepflanzt. In Italien und den wärmeren Gegenden Frankreichs wächst der indische Feigenbaum besser und wird auch über den Winter in den Gärten unter freiem Himmel belassen; aber überall schützen sie ihn, indem sie ihn mit Chuder umwickeln, auch begiessen sie ihn nicht. Grad jenseits der Alpen bringt er, wie ich höre, keine Frucht, nicht einmal in Padua oder Ferrara. Aber an wärmeren Orten, wie in Rom und anderswo, und in Griechenland entwickelt er Frucht. Sie soll gut acht Finger lang sein und einen schweren Geruch an sich haben, grad wie der Alraun (Mandragora). Ich habe sie nicht gegessen; wenn man sie aber isst, soll das blutigen Harn im Gefolge haben. Ich nehme an, sie sei süss und darum sei ihr der Name Feige beigelegt worden[59].»

Ob die im *Catalogus plantrum* von 1542 weiter erwähnte Pflanze «Nascaphtum»[60], die Gessner beschreibt als «wolgeschmackte baumrinden zu rauchen», auf den südamerikanischen Tabak anspielt, ist wohl eher zu verneinen. Sicher ist aber, dass Gessner den sogenannten Bauerntabak (Nicotina rustica L.) im Juli 1554 in seinem Garten zog. Er verfertigte von der Pflanze eine Zeichnung, auf der er zahlreiche handschriftliche Notizen anbrachte. Immer wieder scheint Gessner das entsprechende Blatt hervorgeholt zu haben, um zusätzliche Bemerkungen oder Fragestellungen aufzuschreiben. Aus diesen Notizen geht hervor, dass ihm die Pflanze anfänglich völlig unbekannt war. Später nannte er sie «Gelbes Bilsenkraut», und nach dem Erscheinen von André Thevets *Singularitez de la France antarctique* im Jahr 1558 stellte er sich zu Recht die Frage: «Ob das Petum von Thevet eine verwandte Pflanze ist?[61]» Denn das von Thevet und anderen als «Petum» bezeichnete Gewächs entspricht der bekannten «Nicotiana tabacum», also dem Rauchtabak[62]. Von letzterem besass Gessner ebenfalls eine Abbildung sowie ein einzelnes Blatt, das ihm der Memminger Arzt Johannes Funck zusandte. In einem berühmten Brief vom 5. November 1565 an den Augsbur-

ger Arzt und Freund Adolph Occo (1525–1606) berichtet Gessner über seine Erfahrungen mit dieser Pflanze[63]:

> «Als ich von jenem Blatt [...] nur einen kleinen Teil [...] durch Kauen kosten wollte, kam es mich auf der Stelle wunderlich an. Ich kam mir völlig betrunken vor, und es überkam mich ein Schwindel, [...]. Und als ich in dem Buch des französischen Mönches Thevetus, in dem Amerika beschrieben wird, gelesen hatte, dass das bei den Amerikanern Petum genannte Kraut – dem Buglossum ähnlich – ebensolche Wirkungen tätige, dass es bei jenen Völkern aber zum Rauchen täglich im Gebrauch sei, habe ich etwas von dem mässig zerriebenen Blatt in die Kohlen geworfen und durch einen Trichter mit Nase und Mund den Rauch eingeatmet. Ausser einer Schärfe habe ich nichts Nachteiliges bemerkt. Am folgenden Tag habe ich eine grössere Menge genommen und einen Schwindel gespürt. Er war aber geringer als nach dem Kauen des Blattes. Die Kraft des Blattes ist wunderbar [...].»

Kein Wunder daher, wenn der Arzt Nicolas Monardes (1512–1588) aus Sevilla 1571 in seinem Werk über die amerikanischen Drogen Tabak und Sassafrass, dem Tabak grosse und verschiedenartige Heilkraft beimass[64].

Eine weitere Pflanze aus der Neuen Welt, die Gessner mit Erfolg in seinem Garten zog, war die Tomate. Sie wurde schon lange vor den Entdekkungen von den Indianern Mittel- und Südamerikas angebaut. Im 16. Jh. gelangte sie nach Europa, wurde aber anfänglich nur im Süden (Italien) als Nahrungsmittel verwendet. Gessner schreibt über seine Tomate bzw. seinen Goldapfel[65]:

> «Goldapfel (Pomum aureum) oder Liebesapfel (Pomum amoris) oder auch Apfel aus der anderen Welt (Pomum de altero mundo). Er wächst auf einer fremdländischen einjährigen Staude, die den Nachtschatten verwandt zu sein scheint. [...] Sie hat einen schweren, stinkenden Geruch an sich. Die Frucht ist fast geruchlos und nicht unangenehm zu essen, auch nicht schädlich, von der Grösse eines kugeligen oder sonst eines kleinen Apfels und rund. Oft auch ist sie grösser, dernach ungleich und höckerig. Die Farbe ist goldgelb, bei einer andern Art rot, bei einer dritten weiss. Der Goldapfel wächst bei uns leicht und reift die Frucht frühzeitig. Er liebt es, begossen zu werden und hat einen fetten Boden gern, kommt in Beeten und Geschirren.»

Gessner besass für seine geplante *Historia plantarum* gleich zwei grossformatige Zeichnungen von der Tomate, die zum Teil mindestens auf ihn selber zurückgehen[66].

Weitere Pflanzen aus der Neuen Welt, die Gessner in seinen Gärten kultivierte, waren Kürbis und Pfeffer[67]. Abbildungen besass Gessner von folgenden südamerikanischen Gewächsen: Affenbrotbaum, Ananas, Erdnuss, Muskatnuss, Malabrische Kardamone, Kürbis, Maniok, Papaya, Pfeffer, Schellenbaum u.a.[68] Wie sein französischer Botanikerkollege Jacques

Daléchamps (1513–1588)[69] plünderte auch Gessner das erwähnte Werk von André Thevet nach Abbildungen von Pflanzen aus Übersee.

Über die Nutzpflanzen hinaus interessierte sich Gessner als Arzt selbstredend für die Arzneipflanzen aus der Neuen Welt. Über die bereits im 16. Jh. bekannten Drogen Koka und Sassafrass ist in der *Historia plantarum* zwar nichts zu finden, dafür besass er Abbildungen und mindestens botanische Kenntnisse von der bereits 1536 nach Sevilla gelangten Sarsaparillawurzel, die auch Vadian bekannt war[70], und von der Vanille[71].

Das bekannteste amerikanische Arzneimittel des 16. Jh. war das sogenannte Guajakholz. Aus dem Kernholz gewann man Guajakharz, das gegen die seit Ende des 15. Jh. in Europa grassierende Lustseuche bzw. Syphilis verabreicht wurde. Ob die Syphilis aus Amerika eingeschleppt wurde oder ob sie schon länger in Europa beheimatet war, ist in der medizinhistorischen Forschung immer noch umstritten[72]. Sicher ist aber, dass sie Ende 15. Jh., anfangs 16. Jh. geradezu epidemische Ausmasse anzunehmen begann. Die altbewährten Mittel wie Theriak, Mithridat, Bezoarstein, Einhorn, Aderlassen und Schröpfen versagten gänzlich[73].

Reisende aus der Neuen Welt wussten zu berichten, dass auch die Indianer an Syphilis litten, dass sie dagegen aber ein Mittel hätten, nämlich das auf der Insel Hispaniola wachsende Guajakholz. Bereits 1508 verwendeten die Spanier Guajak als Medikament. Im folgenden Dezennium wurden grössere Mengen, vor allem dank der handelsfreudigen Fugger, nach Europa gebracht, und schliesslich gelang dem Guajakholz als Heilmittel gegen die Syphilis der Durchbruch[74]. Selbst ein so pessimistischer und kritischer Charakter wie Ulrich von Hutten (1488–1523), der an Syphilis erkrankt war, berichtete 1519 hoffnungsvoll[75]:

> «Seine erste und eigentümlichste Wirkung ist die vollständige Heilung der Franzosenkrankheit von Grund auf, besonders wenn sie alt und fest verwurzelt ist. Wir haben nämlich gesehen, dass Patienten mit alten Infektionen dieser Seuche schneller gesund werden und vollständiger genesen als die, die sich vor kürzerer Zeit angesteckt haben. [...] Deswegen verschwinden Knoten, Ansammlungen, Verhärtungen, Löcher und Beulen, die schon lange Zeit bestehen, und lösen sich mit erstaunlicher Geschwindigkeit auf.»

Trotz allem Optimismus erlag der tapfere Ritter der Syphilis Ende August 1523 auf der Zürichsee-Insel Ufenau.

Als Gessner 1542 seinen *Catalogus plantarum* in den Druck gab, war das Guajak auch in Zürich gut bekannt. Gessner erwähnt es als «Gaiacum lignum» und übersetzt es mit «Blaterholtz»[76]. Für seine geplante *Historia plantarum* verfügte er auch über eine entsprechende Abbildung[77]. Darüber

hinaus hat Gessner mit dem Guajak selber experimentiert. Er berichtet davon in seinem 1552 erstmals erschienenen *Thesaurus Euonymi Philiatri de remediis secretis*, dem zahlreiche Auflagen und Übersetzungen ins Deutsche, Englische, Französische und Italienische beschieden waren. Er schreibt über seine Destillierversuche mit dem Guajakholz[78]:

> «Weyter aus dem Frantzosenholtz Guaiacum genannt, und aus anderem holtz, es sye auss was für holtz es welle, mögend wir safft ausziehen, und das auff dise volgend weyss. Das holtz wirt an im selbs zerhauwen in stücklin eines fingers gross, welche zum fheur werdend gelegt, unnd so bald sy erhitzigend, hebend sy an zů schwitzen, und der selbig safft wirt zůsamen in ein glässlin gefasset, als Cardanus leert.»

Ein Blick in Konrad Gessners Privatbibliothek zeigt uns, dass Gessner auch Literatur zum Thema «Guajak» gesammelt und studiert hat. Nebst der Werke des von ihm oben genannten Hieronymus Cardanus, um dessen *Opuscula, artem medicam exercentibus utilissima* es in diesem Zusammenhang wohl geht und die Gessner auch selber besessen hat, konnte er auch die Mainzer Erstausgabe von 1519 von Ulrich von Huttens *De guaiaci medicina et morbo gallico* sein eigen nennen[79], welche er erstaunlicherweise mit keiner einzigen Marginalie versah. Hingegen annotierte er das Werk des päpstlichen Leibarztes Antonius Brassavolus von Ferrara (1500–1555) *Examen omnium simplicium Medicamentorum*, das 1536 bei Antonio Blado in Rom herauskam, reichlich[80]. Brassavolus erwähnt u.a. auch das Guajakholz (f. 75 v) und unterscheidet drei verschiedene Arten von Guajak, die Gessner am Rand mit Tinte numerierte und z.T. durch Unterstreichungen hervorhob.

Weiter kannte Gessner das berühmte Lehrgedicht *Syphilis* von Girolamo Fracastoro (1484–1553), das er in der *Bibliotheca universalis* (f. 328 r) erwähnt und das er sehr wahrscheinlich zusammen mit seiner Martialedition seinem Freund Rudolph Gwalther schenkte. Fracastoro kommt darin auch auf das Guajakholz zu sprechen. Der Tiroler Arzt Michael Toxites (1515–1585) schenkte Gessner einen Sammelband mit Paracelsus-Schriften aus dem Jahr 1565, darunter das *Holzbůchlin*, in dem auch von Guajak die Rede ist[80].

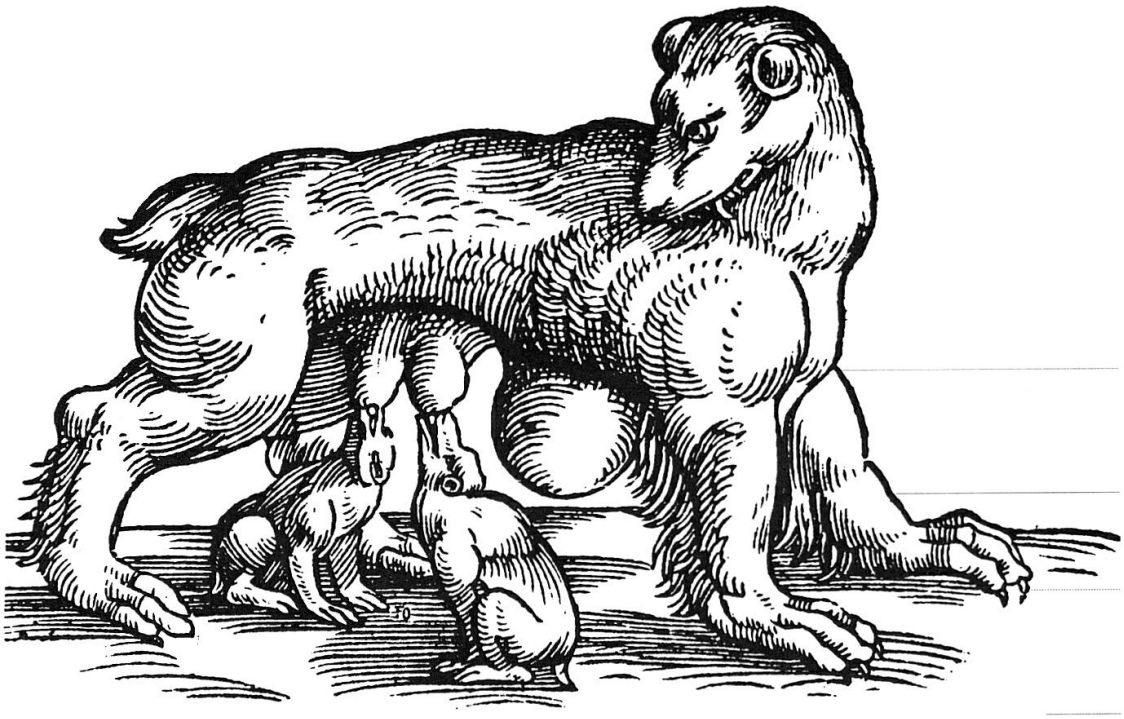
Tiere aus der Neuen Welt

Konrad Gessner gilt gemeinhin als einer der Begründer der modernen Zoologie, welche im 16. Jh. damit begann, die Aussagen des Lehrbuches aufgrund eigener Beobachtungen in der Natur zu verifizieren. Gessners

zoologisches Lebenswerk, die erstmals 1551–1558 in Zürich erschienene *Historia animalium,* stellt einen Meilenstein in der Zoologiegeschichte dar. Auch für dieses Werk sammelte Gessner bereits jahrelang im voraus Material. In den *Pandekten* von 1548[81] listet Gessner diejenigen Tiere auf, die er bis zu diesem Zeitpunkt kannte, und gibt auch an, von welchen er eine Abbildung besass. Erstaunlicherweise führt er aber keine einzige Tierart aus der Neuen Welt an, mit Ausnahme des Opossums bzw. «Simivulpa». Gessner scheint daher erst nach 1548 über genauere Kenntnisse der amerikanischen Fauna verfügt zu haben. Offenbar hat er auch erst nach 1548 die entsprechenden Werke von Cardanus, Petrus Martyr, Columbus, Pinzón und Vespucci gelesen, die er später immer wieder als Gewährsmänner in Sachen südamerikanische Tierarten anführt, vor allem die beiden Erstgenannten. Eine deutliche Erweiterung erfuhren Gessners Kenntnisse der Tierwelt des vierten Kontinents auf Grund der Lektüre von André Thevets *Singularitez de la France antarctique* von 1558. Bereits in der zweiten Auflage von Gessners Bildbänden zur Tier- und Vogelwelt sowie dem ersten Tafelband zu den Wassertieren, die 1560 bei Froschauer in Zürich erschienen sind, begegnen dem Leser die von Thevet erwähnten und abgebildeten Tiere wieder. Gessner muss sich richtiggehend auf Thevets Werk gestürzt haben, wovon nicht zuletzt seine zweifache, intensive Lektüre des Werkes zeugt.

Eines der ersten Tiere aus Südamerika, von dem Gessner Kenntnis hatte, war der sogenannte «Fuchsaff», lateinisch «Simivulpa» oder griechisch «Pithekalopex»[82]. Er führt dieses Tier bereits in der erwähnten Tierliste in den *Pandekten* von 1548 auf und bezeichnet den römischen Zoologen und Schriftsteller Claudius Aelianus (170–240 n. Chr.) als Gewährsmann, in dessen Werk *Das Wesen der Tiere* etwas über «Simivulpa» zu finden sei, was aber nicht richtig ist. Aelian erwähnt «Simivulpa» mit keinem Wort, sondern der Herausgeber der 1533 in Lyon bei Sebastianus Gryphius veröffentlichten Aelian-Ausgabe, der Philologe und Ichthyologe Pierre Gilles (1490–1555), sagt in einer Anmerkung im 25. Kapitel des siebten Buches, dass die Entdekker des nördlichen Südamerika von einem vierfüssigen Tier (Simivulpa) berichteten, das von vorne wie ein Wolf und von hinten wie ein Affe aussah und das am Bauch einen Beutel trug, in welchem es seine Jungen verbarg[83]. Es handelt sich bei der Tierart «Simivulpa» demnach um ein Beuteltier, genauer um eine Beutelratte[84], eventuell um das Opossum.

Von «Simivulpa» ist bereits in der ersten Auflage der *Historia animalium* von 1551 zu lesen[85]. Aus der Titelüberschrift geht hervor, dass Holzschnitte dieses Tieres als Verzierung auf Landkarten abgebildet wurden. Auch der bei



«Fuchsaff» (Simivulpa) aus: Konrad Gessner, Historia animalium, Zürich 1551, S. 981.

Gessner wiedergegebene Holzschnitt geht auf eine entsprechende Abbildung auf der Weltkarte von Martin Waldseemüller (1516) zurück[86]. Gessners Ausführungen über dieses Beuteltier fussen auf der bereits erwähnten Passage von Pierre Gilles und dem Bericht von Petrus Martyr de Anghiera, der sich im neunten Kapitel des ersten Buches seiner Dekaden findet, wo er schildert, wie Kapitän Pinzón ein Opossum mit drei Jungen fing, die Jungen auf der Reise starben und er das Muttertier 1499 dem König von Granada überbrachte.

Ein anderes Kleintier aus der Neuen Welt, von dem Gessner schon früh wusste, ist das heute aus den Zoohandlungen kaum mehr wegzudenkende Meerschweinchen. Ein erstes Mal taucht es im Appendix der ersten Ausgabe des Tafelwerkes *Icones animalium* von 1553[87] unter dem Namen «Indianisch Künele» auf. Im Nachtrag zum ersten Band der *Historia animalium* von 1554 folgt Gessners erste Beschreibung des Meerschweinchens[88]. Er berichtet dort, dass er die Abbildung des Tieres von einem Freund aus Paris erhalten habe. Der Augsburger Arzt Johann Munzinger habe ihm zwei dieser Tiere geschickt, ein Männlein und ein Weiblein. Konrad Gessner war somit der erste Zürcher Meerschweinchenhalter! Sie stellten sicher eine willkom-

mene Bereicherung seines kleinen Privatzoos dar, in dem er Ottern zur Herstellung des Medikaments Theriak und wahrscheinlich auch verschiedene Mäusearten und Ratten und vielleicht sogar Marder, Biber, Maulwürfe und Murmeltiere hielt[89].

Das wohl spektakulärste und sagenumwobenste Lebewesen aus der Neuen Welt, das sich in Gessners Tiergeschichte findet, ist das Tier mit dem Namen «Su». Gessner hat sämtliche Informationen und die Abbildung dieses Tieres von André Thevet[90] übernommen. Es taucht erstmals in den *Icones animalium* von 1560 auf und erscheint zu Gessners Lebzeiten wiederum in der deutschen Übersetzung der *Historia animalium*, dem *Thierbuch* von 1563, und dort nicht nur im Werk selber, sondern auch als Schmuck auf dem Titelblatt. Bis heute rätseln die Gelehrten, was für ein Tier Gessner bzw. Thevet mit «Su» gemeint haben könnte. Gessner beschreibt es in der deutschen Übersetzung seines Tierbuches wie folgt[91]:

> «Es ist ein ort in dem neüw erfunden land, welches ein volck eynwonet Patagones in jrer spraach genent, und diewyl das ort nit seer warm ist, so bekleidend sy sich mit beltzwerck von einem thier, welches sy Su nennend das ist wasser, aus ursach dass es der merer theil bey den wasseren wonet. Ist seer rǒuberig, scheützlich wie dise gestalt usweyst. So es von den Jegeren gejagt, nimpt es seine jungen auff seinen ruggen, deckt sy mit einem langen schwantz, fliecht also davon, wirdt mit grůben gefangen und mit pfeylen erschossen.»

Die einen halten es für eine Art Beutelratte, andere für das Riesenfaultier oder den Ameisenbären[92]. Letzteres scheint mir die einleuchtendste Deutung zu sein, denn auch der Riesenameisenbär kommt in Patagonien vor, ist ein guter Schwimmer, trägt seine Jungen auf dem Rücken und besitzt einen stattlichen Schwanz. Zwar erwähnt Gessner den Ameisenbären als «Ombsbären» bzw. «Ursus formicarum», jedoch dürfte er kaum gewusst haben, wie er aussieht[93].

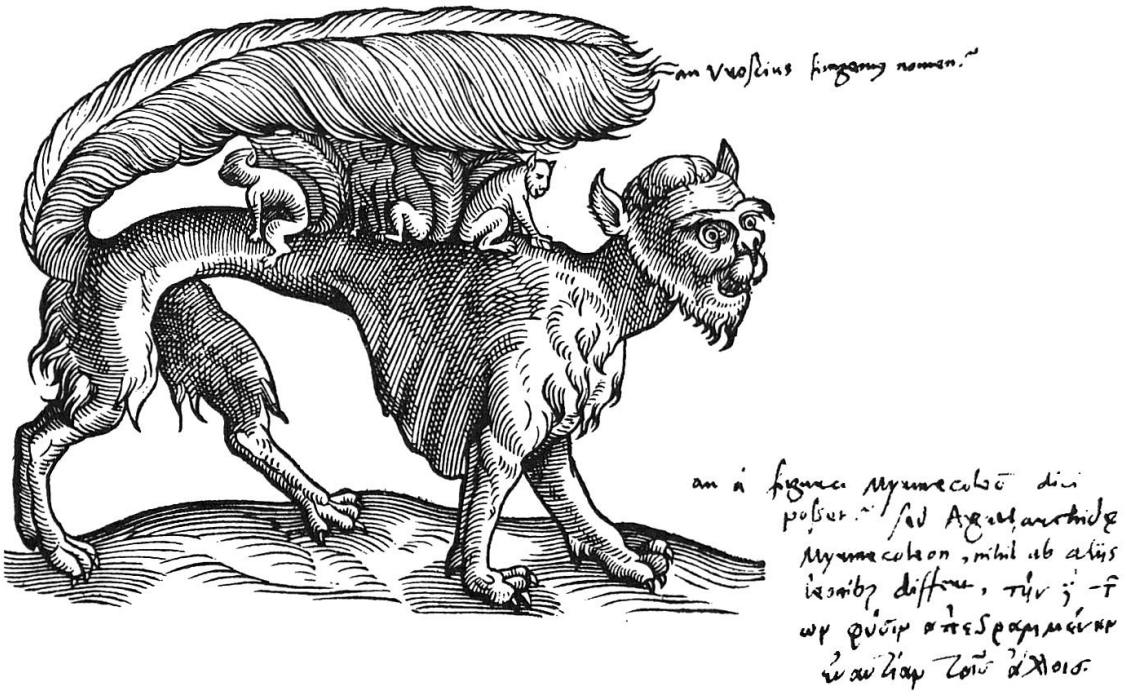
Auch Gessner selber rätselte zeit seines Lebens an der Identifikation dieses Tieres herum. So notierte er von Hand in sein persönliches Exemplar der *Icones animalium* von 1560 an den Rand[94]: «An a figura Myrmecoleon dici posset?» Was «Myrmecoleon» für Gessner wohl in diesem Zusammenhang bedeutet haben mag, ist unklar. «Myrmecoleon» heisst übersetzt «Ameisenlöwe», worunter wir heute ein Insekt verstehen. In seinem Handexemplar von Thevets Werk, und zwar der Pariser Ausgabe von 1558, schrieb Gessner an den Rand, ob «Su» nicht vielleicht auch ein affenartiges Geschöpf sein könnte.

Infolgedessen, weil Gessner dieses Wesen in seine Tiergeschichte aufgenommen hatte, war ihm ein eigenartiges bzw. interessantes Nachleben be-

schieden. Denn Gessner erfreute sich auch noch nach seinem Tod in ganz Europa eines ausserordentlichen Ansehens als Naturforscher, weshalb man stillschweigend davon ausging, dass das, was Gessner schrieb, auch richtig sein müsse. So übernahm der bekannte englische Naturforscher John Jonston in seinem 1653 erschienenen Tierbuch Gessners «Su», wobei er es unter dem Namen «Eiulator» (Lautheuler) einführte. «Lautheuler» deshalb, weil Gessner in den *Icones animalium* von 1560 schrieb, dass das Tier, wenn es gejagt würde, laut heulen und die Jäger erschrecken würde.

Auch der in China tätige flämische Jesuit Ferdinand Verbiest (1623–88) kopierte Gessners «Su» auf seine Weltkarte *K'un-yü ch'üan-t'u* und in das dazugehörige Textbuch *K'un-yü t'u-shuo,* von wo es in die kaiserliche Enzyklopädie *Ku-chin t'u-shu chi-ch'eng* und schliesslich 1786 in das mandschurisch-chinesische Wörterbuch *Manju gisun be niyeceme isabuha bithe* einging[95].

Ein weiteres südamerikanisches Säugetier, das Gessner kannte, ist das Faultier. Gessner nannte es «Arctopithecus», also «Bär-Affe», erwähnt aber auch die bei Thevet genannte Bezeichnung «Haüt», welche gemäss Thevet daher komme, weil das Tier sich von den Blättern eines Baumes ernähre, der

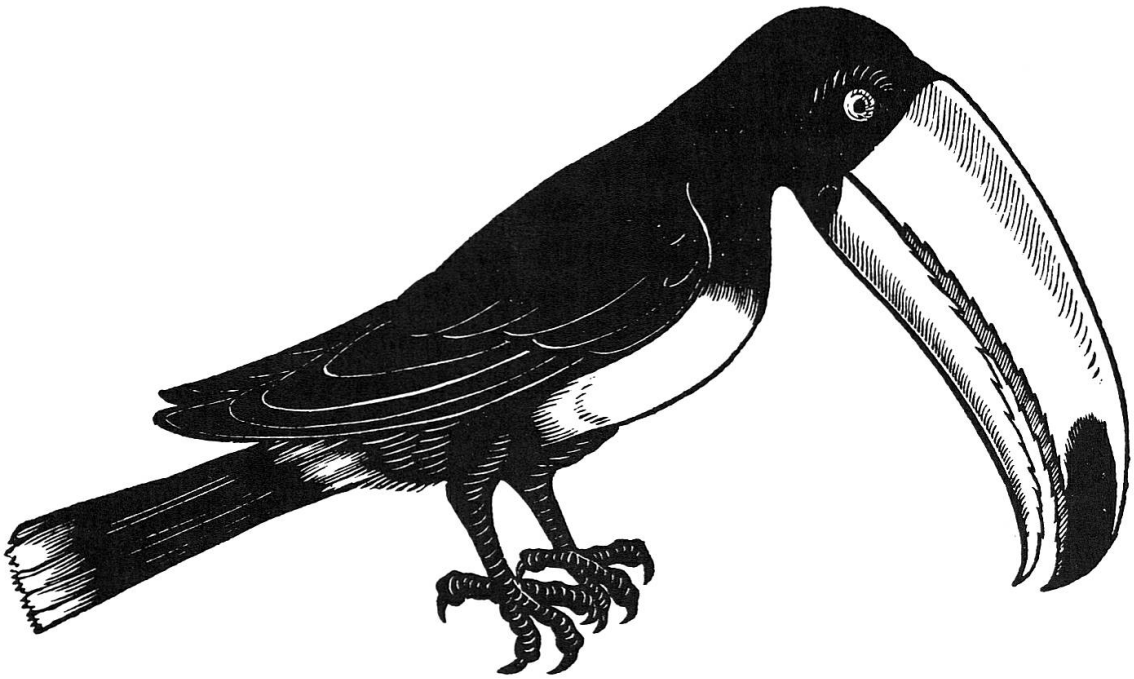


«Su» aus: Konrad Gessner, Icones animalium, Zürich 1560, S. 127.

indianisch «Amahaut» heisse[96]. Sehr wahrscheinlich nimmt Thevet dabei Bezug auf die Sprache der Tupi-Indianer, welche das Faultier «Hautij» nennen[97]. Sämtliche Informationen über das Faultier wie auch die Abbildung stammen von Thevet[98]. Darüber hinaus kannte Gessner das Gürteltier, das der französische Naturforscher Pierre Belon lebend in Frankreich sah, beschrieb und abzeichnete. Gessner hat seine Abbildung des Gürteltieres nach eigenen Worten von Belon übernommen[99]. Ein weiterer südamerikanischer Säuger, den wir bei Gessner finden, ist das Lama. Gessner führt es unter dem Namen «Allocamelus» auf, woraus dessen Nähe zum Kamel deutlich wird, was zoologisch heute noch anerkannt ist, denn das Lama gehört zu den sogenannten Kameltieren. Das erste Lamabild findet sich auf einer Karte von Alonço de Santa Cruz aus dem Jahr 1540, und die erste Beschreibung eines Lamas stammt von Pigafetta bereits aus dem Jahr 1520[100]. Gessner war aber der erste, der Beschreibung und Bild des Tieres zusammen präsentierte[101]. Gessner erwähnt zudem das Pekkari[102] sowie einzelne Neuweltaffen, nämlich das Sagoin-Äffchen[103] und Vertreter der Klammeraffen[104]. In der *Historia plantarum* verzeichnet Gessner einen amerikanischen Büffel, den er dem 74. Kapitel aus Thevets *Singularitez* entnommen hat. Als letztes Säugetier sei noch die Fledermaus der Gattung «Desmodontidae»[106] genannt, die Gessner aber zu den Vögeln zählte und deshalb auch in seinem *Vogelbuch* aufführte[107].

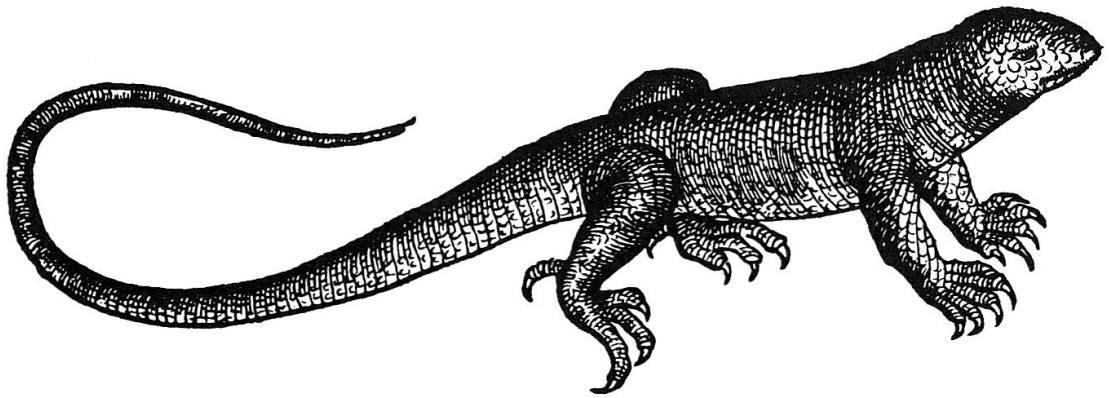
An Vögeln aus der Neuen Welt kannte Gessner den auf den Antillen lebenden Alcatraz (Pelecanus occidentalis)[108], den Arapapagei[109], die südamerikanische Moschusente[110] sowie den Kolibri, welchen Raffael bereits ums Jahr 1519 auf seinen «Loges» malte[111]. Einer der bekanntesten Vögel aus der Neuen Welt war im 16. Jahrhundert der Truthahn[112]. Er wurde zwischen 1525 und 1530 aus Mittelamerika in Europa eingeführt und verbreitete sich schnell. Besondere Erwähnung verdient der Tukan. Gessner erhielt vom Piemonteser Astronomen und Philologen Johannes Ferrerius einen Schnabel dieses Vogels als Geschenk[114]. Die Schnäbel der Riesentukane sind ca. 23 cm lang und sehr leicht. Ein Stück, das in Gessners Naturalienkabinett sicher einen würdigen Platz erhielt. Die fachlichen Informationen über den sogenannten «Pfefferfrass» hat Gessner einmal mehr André Thevet entnommen[115].

An Fischen aus der Neuen Welt finden wir bei Gessner die für den Verfasser nicht näher identifizierbaren Arten: Scarus varius, Ostracion, Huperus[116], eine bei Petrus Martyr erwähnte Haifischart[117], fliegende Fische[118] und Walfische[119]. An Reptilien, die in Südamerika beheimatet sind,



Tukan aus: Konrad Gessner, Icones avium, Zürich 1560, S. 130.

erwähnt Gessner nicht näher bestimmbare Schlangen[120], Krokodile[121] und eine Echse aus der Familie der neuweltlichen Schienenechsen (Teidae)[122]. Johannes Ferrerius aus Piemont schenkte Gessner eine ca. 1,8 Meter lange Haut einer Schienenechse ohne Kopfteil. Ferrerius erhielt sie von Guilelmus Henrison Scotus, der wenig vorher mit dem berühmt-berüchtigten französischen Adeligen Nicolas Durand de Villegaignon aus Brasilien zurückgekehrt war[123].



Schienenechse aus: Konrad Gessner, Nomenclator aquatilium animantium, Zürich 1560, S. 357.

Indianersprachen

Konrad Gessner betätigte sich bekanntlich nicht nur als Arzt, Naturwissenschaftler und Bibliophile, sondern leistete auch namhafte Beiträge zu anderen Disziplinen wie etwa zu den Sprachwissenschaften[124]. Sein Interesse galt daher nicht nur der Flora und Fauna der Neuen Welt, sondern auch den Indianern und ihren Sprachen. Das früheste Zeugnis einer systematischen Beschäftigung mit den amerikanischen Sprachen finden wir in Gessners 1555 bei Froschauer in Zürich erschienenem *Mithridates: De differentiis linguarum tum veterum tum quae hodie apud diversas nationes in toto orbe terrarum in usu sunt.* Gessner behandelt in diesem Klassiker der vergleichenden Sprachwissenschaften den Ursprung der Sprachen sowie deren Vielfalt und versucht, diese nach Sprachtypen zu ordnen. Im letzten Kapitel «De variis linguis praesertim in remotissimis terris imperii Tartarici, et Orbis novi»[125] behandelt er die Sprachen Südamerikas. Gessners *Mithridates* ist das erste vergleichende sprachwissenschaftliche Werk, das die Indianersprachen in die Sprachensystematik aufnimmt und als eigenständige Sprachen würdigt[126].

Gessner führt die Sprachen aus der Neuen Welt aus naheliegenden Gründen unter «Varia» auf, da sich die Kenntnisse über dieselben noch in ziemlich engen Grenzen bewegten und die Ansichten der Gelehrten durchsetzt waren von wilden Spekulationen und Chimären. Gewisse vertraten beispielsweise die Ansicht, dass die Indianersprachen mit europäischen Sprachen verwandt wären, da sie leicht mit lateinischen Buchstaben wiedergegeben und auch erlernt werden könnten[127].

Die erste Grammatik einer südamerikanischen Eingeborenensprache erschien 1558, also drei Jahre nach Gessners *Mithridates*, in Spanisch. Sie stammt von Maturino Gilberti und hatte die Turasca-Sprache zum Gegenstand. 1560 folgte eine Inka-Grammatik, 1571 eine für Nahuatl, 1578 für Zapotekisch, 1593 für Mixtekisch und 1595 für Tupi. Darüber hinaus wurden im 16. Jh. sieben Wörterbücher für Indianersprachen erarbeitet[128]. Bis zum Jahr 1700 erschienen Grammatiken für 21 amerikanische Sprachen, wobei nur zwei davon für nordamerikanische[129].

Kein Wunder deshalb, stossen wir in Gessners *Mithridates* auf keinerlei tiefschürfende philologische Abhandlungen, sondern auf ein Sammelsurium von Bemerkungen, die er den bereits erwähnten Werken von Cadamustus, Petrus Martyr, Vespucci und darüber hinaus vom französischen Naturforscher Pierre Belon (1517–64) übernommen hat. Gessner listet einesteils

schlicht indianische Wörter und deren lateinische Übersetzung auf, berichtet aber auch interessante Details. So weiss er etwa von seiner Lektüre der «Dekaden» von Petrus Martyr zu berichten, dass Columbus auf der Rückfahrt der ersten Entdeckungsreise zehn Eingeborene von der Insel Hispaniola mitgenommen habe. Diese nannten den Himmel «turei», das Haus «boa», das Gold «cauni», einen guten Mann «tayno» und nichts «mayani»[130].

Auch in der Folgezeit sammelte Gessner weiter Material über die südamerikanischen Indianersprachen, wobei er als Naturforscher ein besonderes Augenmerk auf die Tierbezeichnungen richtete. In der Zwischenzeit war auch das schon öfters zitierte Werk von André Thevet erschienen, dem Gessner auch einiges an sprachlichem Material entnahm. In der zweiten Auflage der Tafelwerke zu den Tieren und Vögeln sowie der ersten Ausgabe des Bildbandes zu den Wassertieren, welche alle drei 1560 bei Froschauer in Zürich veröffentlicht worden sind, führt Gessner in den einzelnen Indices nebst den lateinischen, griechischen, italienischen, spanischen, französischen, deutschen, englischen, polnischen, tschechischen , hebräischen, arabischen, äthiopischen, indischen, afrikanischen, persischen und phrygischen auch indianische Bezeichnungen einzelner Tierarten auf. In den genannten Indices finden sich für zwölf Tierarten die folgenden indianischen Bezeichnungen auf (nach Gessners Reihenfolge): Aiotochtli (marderartiges Tier nach Cardanus), Cativare (iltisartiges Tier nach Hans von Staden), Guabiniquinax (hasenartiges Tier nach Cardanus), Haut (Faultier nach Thevet), Heyrat (marderartiges Tier nach Thevet), Su (unbekanntes Tier nach Thevet), Tatu (Gürteltier nach Thevet), Toucan (Tukan nach Thevet), Brechos (Fisch der Kanarischen Inseln nach Rondelet), Houperou (Fisch nach Thevet) und Tamouhata (Fisch nach Thevet)[131].

Während der wenigen Jahre, die Gessner bis zu seinem Tod 1565 noch blieben, deckte er sich weiter mit südamerikanischen Naturalien sowie Informationen über die Neue Welt ein. Angesichts seiner weit verzweigten Interessen und geradezu pionierhaften Forschungen zu Themenbereichen, welche den neu entdeckten, vierten Kontinent tangierten, verdient er es, als *der erste eigentliche Schweizer Amerikanist* bezeichnet zu werden. Um so berechtigter erscheint daher die anfangs des 18. Jahrhunderts mehr zufällige Wahl von C. Plumier (1666–1704), Gessner die Pflanzengattung «Gesneria» aus dem tropischen Amerika zu weihen[132].

Anmerkungen

1 Vgl. Weisz, Leo, *Die Bullinger-Zeitung*, Zürich 1933, S. 48. Selbstredend war es mir nicht möglich, das äusserst umfangreiche gedruckte und ungedruckte Gesamtwerk Zwinglis und Bullingers auf diese Fragestellung hin durchzusehen. Doch weder die vorhandenen gedruckten und ungedruckten Indices zum Werk Zwinglis und Bullingers noch die Mitarbeiter des Schweizerischen Instituts für Reformationsgeschichte konnten weiterführende Hinweise zum Thema geben.

2 Vgl. Léry, Jean de, *Unter Menschenfressern am Amazonas, Brasilianisches Tagebuch 1556–1558*, Tübingen 1977, darin das Vorwort von M.-R. Mayeux, S. 39.

3 Geilfus, Georg, *Joachim von Watt, genannt Vadianus, als geographischer Schriftsteller*, Winterthur 1865, S. 14. Geilfus vermutet, dass Vadian die Schriften von Martin Waldseemüller kannte, der schon 1507 den Vorschlag machte, den vierten Erdteil nach Amerigo Vespucci zu benennen. Den Hinweis auf Geilfus und weitere Informationen über Vadian verdanke ich dem bekannten Vadianforscher Dr. phil., Dr. theol. h. c. Conradin Bonorand, Chur.

4 Vgl. Vadian, Joachim, *Epitome trium terrae partium*, Zürich 1534, S. 266.

5 Vgl. Vadian, wie Anm. 4, S. 267: «Sicut et in Africae parte quae ad occasum spectat, maxima insularum America cognominata obtenditur. Deinde longissimo ab occasu Continentis intervallo, Spagnolia, et ultra eam Isabella, dein Parias dicta, nuperrimis exploratoribus.»

6 Vgl. zu dieser Karte: Dürst, Arthur, *Vadians Weltkarte von 1534*, Ostschweizerische geographische Gesellschaft, St. Gallen 1978.

7 Vgl. Schenker-Frei, Verena, *Bibliotheca Vadiani*, Vadian-Studien, Untersuchungen und Texte, hg. vom Historischen Verein St. Gallen, St. Gallen 1973, S. 117 f., Nr. 370.

8 Vgl. Wolff, Hans, Martin Waldseemüller, Bedeutendster Kosmograph in einer Epoche forschenden Umbruchs, in: *America, Das frühe Bild der Neuen Welt*, Ausstellung der Bayerischen Staatsbibliothek München, München 1992, S. 123 f. Das Original von Glareans Hand befindet sich heute in der Universitätsbibliothek München unter der Signatur: Cim. 74, Kt.

9 Glareanus, Henricus, De geographia liber, Basel, 1527, f. 35 r.

10 Vgl. Egli, Emil, Neue Mären aus Amerika, 1522, in: *Zwingliana* I, 1897, S. 74–77. Vgl. generell zum Thema kleine Druckschriften und Zeitungen über Amerika im 16. Jh.: Weller, Emil, *Repertorium typographicum*, Nördlingen, 1864, Nr. 2303, 2304.
Ders., Die ersten deutschen Zeitungen, Tübingen 1872, S. 5–8, S. 38–48.

11 Vgl. Hieronymus, Frank, *Oberrheinische Buchillustration 2, Basler Buchillustration 1500 bis 1545*, Ausstellungskatalog der Universitätsbibliothek Basel, Basel 1984, S. 302.

12 Vgl. Holzer, Erwin, Die frühesten und wichtigsten Drucke über die Entdeckung und Erforschung Amerikas, in: *Philobiblon* 10, 1938, S. 476.

13 Vgl. allgemeine Beschreibung in: Hieronymus, Frank, wie Anm. 11, S. 519–521.

14 Vgl. *America, Das frühe Bild der Neuen Welt*, Ausstellung der Bayerischen Staatsbibliothek München, München, 1992, S. 32 f. Die auf der Karte angebrachten Verzierungen der Leisten gehen wohl auf Hans Holbein zurück. Vgl., Shirley, Rodney, W., *The Mapping of the World, Early Printed World Maps 1472–1700*, London 1983, S. 74 f.

15 Vgl. Harley, J. B., *Maps and the Columbian Encounter*, Milwaukee 1990, S. 93. Dort sind

z.T. auch die Ausgaben der genannten Karte in Neudrucken der erwähnten Werke verzeichnet.

16 Die Privatbibliothek von Rudolph Gwalther gelangte als Schenkung von seinem Grossenkel, Alumniatsinspektor Pfr. Johannes Wilhelm Simmler, am 25. Februar 1629 in den Besitz der damaligen Stadtbibliothek. 1677 wurde eine grossangelegte Umverteilung der Bücher nach Fächern durchgeführt, infolge derer die Gwalther-Bibliothek auseinandergerissen und unter die einzelnen wissenschaftlichen Disziplinen verteilt wurde. Vgl. dazu den Schenkungseintrag im *Donatorenbuch* der Stadtbibliothek, Zentralbibliothek Zürich, Signatur Arch. St. 22, S. 546; zudem: Vögelin, Salomon, *Geschichte der Wasserkirche und der Stadtbibliothek in Zürich*, Zürich 1848, S. 45 und 69.
Gwalthers Bibliothek zeichnet sich einerseits durch einen stattlichen Umfang von gut 370 Titeln, anderseits durch ihre ausserordentliche Interdisziplinarität aus. Der Theologe Gwalther besass nicht nur philologische und theologische Werke, sondern auch medizinische (z.B. Andreas Vesal, *De humani corporis fabrica*, Basel, 1543), astronomische, mathematische und sonstige naturwissenschaftliche Werke. Der erwähnte Sammelband über die Neue Welt befindet sich heute in der Zentralbibliothek Zürich (Signatur K 117) und trägt auf dem Titelblatt den Eintrag: «Sum Rodolphi Gualtheri Tigurini», 1543. Die Weltkarte von Sebastian Münster fehlt. Entweder wurde sie nie beigebunden oder gestohlen.

17 Das Handexemplar Gwalthers befindet sich heute in der Zentralbibliothek Zürich unter der Signatur: T 201_2.

18 Die beiden Werke aus dem Besitz von Agricola befinden sich heute in der Zentralbibliothek Zürich unter der Signatur NR 37.

19 Dabei gilt es zu bedenken, dass Reisen nach Amerika bereits im frühen 16. Jh. keine Seltenheit waren, also nicht zu vergleichen mit der heutigen Einzigartigkeit eines Fluges zum Mond, wird doch die Zahl der Atlantiküberquerungen zwischen 1493 und 1506 auf etwa zweihundert geschätzt. Vgl. Dürst, Arthur, Brasilien im frühen Kartenbild, in: *Brasilien, Entdeckung und Selbstentdeckung*, Katalog Kunsthaus Zürich, 1992, S. 42.

20 Gessner, Konrad, *Bibliotheca universalis*, Vorrede, Zürich, 1545, f. 3r.

21 Vgl. Gessner, Konrad, wie Anm. 20, f. 165v.

22 Gessner, Konrad, wie Anm. 20, f. 17v. Im Handexemplar seiner *Bibliotheca universalis* (Zentralbibliothek Zürich, Signatur Dr M 3) notierte Gessner später an den Rand, dass auch eine «Introductio in mappam mundi» von Vespucci gedruckt worden sei.

23 Auch der Schlettstädter Humanist Beatus Rhenanus (1485–1547) besass eine Ausgabe von Vespuccis *De navigatione* aus dem Jahr 1501 in seiner Bibliothek: Vgl. Knod, Gustav, *Aus der Bibliothek des Beatus Rhenanus*, Leipzig 1889, S. 66.

24 Vgl. zur Auflagenstärke von Vespuccis «Mundus novus»: Romano, Ruggiero, Entdekkung und Eroberung der Welt, in: *Fischer Weltgeschichte*, Bd. 12, *Die Grundlegung der modernen Welt*, Frankfurt 1967, S. 200f. Vgl. weiter: Hirsch, Rudolf, Printed Reports on the Early Discoveries and Their Reception, in: Chiapelli, Fredi (Hg.), *First Images of America*, Bd. 2, Berkeley 1976, S. 537–562.

25 Vgl. Gessner, Konrad, wie Anm. 20, f. 550v.

26 Vgl. Gessner, Konrad, *Historia animalium*, Bd. 1, Zürich 1551, f. β4r–f. γ1v. Gessner hat diejenigen Werke, die er durchgearbeitet hat, gemäss seinen eigenen Ausführungen, im Literaturverzeichnis mit einem Sternchen versehen.

27 Vgl. Gessner, Konrad, wie Anm. 20, f. 593v.

28 Vgl. Gessner, Konrad, *Pandectarum sive partitionum universalium [...]*, Zürich 1548, f. 115 r.

29 Beim ebenfalls unter Titulus VIII aufgeführten Werk von Ludovicus de Bononia *De gentibus meridionalibus* handelt es sich um den verbreiteten und gerne gelesenen Reisebericht von Lodovico Varthema, der 1500 von Venedig in den Orient aufbrach und als erster Europäer nach Mekka und in den Jemen gelangte. Vgl. Hieronymus, Frank, wie Anm. 11, S. 520.

30 Vgl. Adams, Thomas R., Some Bibliographical Observations on and Questions about the Relationship between the Discovery of America and the Invention of Printing, in: Chiappelli, Fredi (Hg.), wie Anm. 24, S. 529 f.

31 Gessner benutzte beispielsweise recht häufig die stattliche Büchersammlung des Apothekers Anton Klauser in Zürich. Vgl. Fretz, Diethelm, *Conrad Gessner als Gärtner*, Zürich 1948, S. 22.

32 Vgl. Leu, Urs Bernhard, *Conrad Gessner als Theologe*, Diss. phil. I Zürich, Bern 1990, S. 187–190.

33 Das entsprechende Exemplar befindet sich heute in der Zentralbibliothek Zürich unter der Signatur IV Y 2_1. Gessner benutzte auch Cardanus' *De rerum varietate libri*. Bis jetzt ist es uns aber nicht gelungen, das entsprechende, von Gessner möglicherweise benutzte Exemplar aufzuspüren.

34 Falls Gessner eine komplette Ausgabe der acht *Dekaden* von Petrus Martyr de Anghiera besessen hat, ist diese heute verloren bzw. nicht in den Universitätsbibliotheken von Basel, Erlangen oder Zürich zu finden, wo ich bereits nach Gessner-Handexemplaren gesucht habe, speziell auch nach diesem Werk.

35 Das Werk trug die Signatur L 165 und ist seit 1978 vermisst.

36 Auf dem Titelblatt steht der handschriftliche Vermerk: Detur Domino Conrado Gesnero Doctori medico Tiguri. Eine Anfrage an die Bibliothèque Nationale von Paris hat ergeben, dass es sich dabei nicht um die Handschrift von André Thevet handelt.

37 Gessners Handexemplar trägt die Signatur Hx. VI. 30. Diesen Hinweis verdanke ich dem Herausgeber der Amerbach-Korrespondenz, Herrn Dr. Beat Rudolph Jenny, Basel.

38 Gessners Handexemplar befindet sich heute in der Zentralbibliothek Zürich und trägt die Signatur FF 130 a. Auf Amerika geht er auf S. 69 ein.

39 Gessners Handexemplar befindet sich heute in der Zentralbibliothek Zürich und trägt die Signatur 26.453 b_1.

40 Glareanus, Henricus. *De geographia liber unus*, Basel 1527, S. 35.

41 Honters Werk erschien ein erstes Mal 1542 in Kronstadt. Der 1543 in Zürich studierende Siebenbürger Martinus Hentius sandte das Büchlein Heinrich Bullinger, der es Froschauer zuspielte. Honters Weltkarte beruht auf derjenigen von Martin Waldseemüller. Das Werk erfreute sich grosser Beliebtheit, stellte es im damaligen Zürich doch eine Art erster Schulatlas dar. Es erfuhr in Zürich bis Ende des 16. Jh. insgesamt 15 Auflagen. Vgl. Netoliczka, Oskar, Honterus und Zürich, in: *Zwingliana*, VI, 1934, S. 85 ff.

42 Es handelt sich um die Ausgabe Honter, Johannes, *De Cosmographiae rudimentis libri duo*, Basel, Heinrich Petri, 1534, die der Ausgabe von Dionysius Apher, *De totius orbis situ*, Basel, Heinrich Petri, 1534 beigedruckt ist. Die entsprechende Stelle findet sich auf S. 91. Gessners Handexemplar befindet sich heute in der Zentralbibliothek Zürich und trägt die Signatur 20.184$_2$.

43 Vgl. Honter, Johannes, *Rudimentorum cosmographicorum* [...] *libri III*, Zürich, Christoph Froschauer, 1552, Zentralbibliothek Zürich, Signatur RR 1831; Notiz auf Titelblatt: «D. Conradus Gesnerus praeceptor meus plurimum observandus auspicatus est... (ein abgekürztes Wort, unlesbar) Cosmographica rudimenta 25 die Februarij. Anno. 1563.»

44 Gessner, Konrad, *Catalogus plantarum*, Zürich 1542, S. 12 und 14. Ich möchte in diesem Zusammenhang betonen, dass ich als Geisteswissenschaftler nicht den Anspruch erhebe, im Folgenden alle amerikanischen Pflanzen und Tiere erfasst zu haben, die Gessner irgendwo erwähnt. Vollständigkeit könnte hier nur in Zusammenarbeit mit Botanikern und Zoologen erreicht werden. Gewisse Beschreibungen von Tieren aus der Neuen Welt, die Gessner anführt, können nur schwer oder kaum einer bestimmten Tierart zugeordnet werden. Vgl. z. B. das «Flusspferd» aus der Neuen Welt, in: Gessner, Konrad, *Historia animalium ... liber IIII, qui est de piscium ... natura*, Zürich, 1558, S. 498.

45 Vgl. Gessner, Konrad, wie Anm. 44, S. 24 f.

46 Vgl. Gessner, Konrad, wie Anm. 44, S. 64.

47 Vgl. Gessner, Konrad, *Historia plantarum*, f. 487 v/488 r. Das Original der *Historia plantarum* befindet sich heute in der Universitätsbibliothek Erlangen; vgl. dazu: Milt, Bernhard, Conrad Gessner's «Historia plantarum», in: *Vierteljahresschrift der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich* 81, 1936, S. 285–291. Dem Forscher steht nun glücklicherweise eine Faksimile-Ausgabe zur Verfügung, die Heinrich Zoller und Martin Steinmann besorgt haben: *Conradi Gesneri Historia Plantarum*, Faksimileausgabe in 8 Bänden in Auswahl, Dietikon, 1972–1980, sowie die Gesamtausgabe, 2 Bde., Dietikon, 1987–91.

48 Gessner, Konrad, *Historia plantarum*, f. 487 v/488 r.

49 Vgl. Hamilton, Earl J., What the New World Gave the Economy of the Old, in: Chiapelli, Fredi, wie Anm. 24, S. 856 f.

50 Zitiert nach: Fretz, Diethelm, wie Anm. 31, S. 204.

51 Vgl. Gessner, Konrad, wie Anm. 44, S. 35.

52 Vgl. Gessner, Konrad, wie Anm. 47, f. 182 r/v.

53 Vgl. Fretz, Diethelm, wie Anm. 31, S. 187.

54 Vgl. den Eintrag in Gessners «Liber amicorum», in: Durling, Richard J., Conrad Gesner's Liber amicorum, in: *Gesnerus*, 22, 1965, S. 141.

55 Zur Datierung vgl. Fretz, Diethlem, wie Anm. 31, S. 187.

56 Zitiert nach Fretz, Diethelm, wie Anm. 31, S. 185.

57 Zitiert nach Fretz, Diethelm, wie Anm. 31, S. 187.

58 Vgl. Fretz, Diethelm, wie Anm. 31, S. 125.

59 Zitiert nach Fretz, Diethelm, wie Anm. 31, S. 186.

60 Vgl. Gessner, Konrad, wie Anm. 44, S. 70.

61 Vgl. Gessner, Konrad, wie Anm. 47, f. 13 r, Übersetzung von M. Steinmann.

62 Wie und wann der Rauchtabak zum ersten Mal nach Europa gelangte, ist ungewiss. Thevet behauptete, dass es sein Verdienst gewesen wäre; andere Indizien sprechen aber dafür, dass er schon früher von Seeleuten mitgebracht worden war. Vgl. Chiappelli, Fredi, wie Anm. 24, S. 861 f.

63 Zitiert nach: Tilemann, Hero, *Das zweite Buch der medizinischen Briefe des Züricher Philosophen und Arztes Konrad Gessner*, Düsseldorf 1939, S. 81.

64 Gessners Berichte, Beobachtungen und Zeichnungen zur Tabakpflanze waren ziemlich sicher die ersten in der damaligen Eidgenossenschaft. Das erste gedruckte Schweizer

Werk über den Tabak erschien erst zu Beginn des 17. Jh.: Ziegler, Jacob, *Tabac, Von dem gar heilsamen Wundtkraut, Nicotiana* [...], Zürich, Johann R. Wolff, 1616.

65 Zitiert nach Fretz, Diethelm, wie Anm. 31, S. 195.

66 Vgl. Gessner, Konrad, wie Anm. 47, f. 37 v/42 r.

67 Vgl. Fretz, Diethelm, wie Anm. 31, S. 255 und 310.

68 Vgl. dazu den Index in: Zoller, Heinrich und Steinmann, Martin, *Conradi Gesneri Historia Plantarum,* Gesamtausgabe, 2 Bde., Dietikon, 1987–1991; Hinweise auch in: Quetsch, Cäcilie, *Die «Entdeckung der Welt» in der deutschen Graphik der beginnenden Neuzeit,* 2 Bde., Diss. phil. I, Erlangen, 1983. Vgl. auch, Chiapelli, Fredi, wie Anm. 24, S. 813–884.

69 Vgl. Nissen, Claus, *Die botanische Buchillustration, Ihre Geschichte und Bibliographie,* Bd. 2, Stuttgart, 1951, S. 43, Nr. 447.

70 Vgl. Schelenz, Hermann, *Geschichte der Pharmazie,* Berlin, 1904, S. 400.

71 Vgl. Gessner, Konrad, wie Anm. 47, f. 247 v und f. 425 v.

72 Vgl. Guerra, Francisco, The Problem of Syphilis, in: Chiappelli, Fredi, wie Anm. 24, S. 845–851; sowie Hamilton, Earl J., What the New World Gave the Economy of the Old, ebd., S. 879 f.

73 Vgl. Peters, Hermann, *Aus pharmazeutischer Vorzeit in Bild und Wort,* Berlin 1899, S. 16.

74 Vgl. Talbot, Charles H., America and the European Drug Trade, in: Chiappelli, Fredi, wie Anm. 24, S. 835.

75 Hutten, Ulrich von, Über die wunderbare Heilkraft des Guajakholzes und die Heilung der Franzosenkrankheit, in: Hutten, Ulrich von, *Die Schule des Tyrannen,* Lateinische Schriften, hg. von Martin Treu, Leipzig 1991, S. 277 f.

76 Vgl. Gessner, Konrad, wie Anm. 44, S. 36.

77 Vgl. Gessner, Konrad, wie Anm. 47, f. 251 r.

78 Gessner, Konrad, Ein kostlicher theürer Schatz Euonymi Philiatri..., übersetzt von Johann Rudolph Landenberger, Zürich 1555, S. 366.

79 Gessners Handexemplare von Hieronymus Cardanus, *Opuscula, artem medicam exercentibus utilissima,* Basel 1559 und von Hutten, *De guaiaci medicina et morbo gallico,* Mainz, 1519 befinden sich heute in der Zentralbibliothek Zürich unter den Signaturen 20.42_2 und WM 451_2.

80 Gessners Handexemplare befinden sich heute in der Zentralbibliothek Zürich und tragen die Signaturen: Brassavolus, I B 2_2; Fracastoro, WM 311_2 (wahrscheinlich Geschenk an Gwalther); Paracelsus, 18.2028_1.

81 Vgl. Gessner, Konrad, *Pandectarum sive Partitionum universalium [...] libri XXI,* Zürich 1548, f. 221 ff.

82 Auch Apian erwähnt «Simivulpa» in seiner Kosmographie von 1524, vgl. diesen Aufsatz, S. 19.

83 Vgl. Gyllius, Petrus, *Ex Aeliani historia* [...], Lyon, Sebastianus Gryphius, 1533, S. 191. Das entsprechende Werk in der Zentralbibliothek Zürich trägt die Signatur FF 59 und stammt aus dem Besitz des Zürcher Apothekers Konrad Klauser. Gessner wiederum hat die gut dotierte Klauser-Bibliothek häufig aufgesucht, vielleicht hat er sogar mit diesem Exemplar gearbeitet. Vgl. Fretz, Diethelm, wie Anm. 31, S. 22.

84 Vgl. Ziswiler, Vincenz, Synoptisches Verzeichnis der Tiernamen, S. 5, Anhang in: Gessner, Konrad, *Thierbuch,* Zürich 1563, Reprint, Dietikon, 1965.

85 Vgl. Gessner, Konrad, *Historia animalium,* Zürich 1551, S. 981 f.

86 Vgl. Gmelig-Nijboer, Caroline Aleid, *Conrad Gessner's «Historia animalium», An Inventory of Renaissance Zoology*, Utrecht 1977, S. 68.
87 Vgl. Gessner, Konrad, *Icones animalium*, Zürich 1553, S. 63.
88 Vgl. Gessner, Konrad, *Appendix historiae quadrupedum viviparorum* [...], Zürich 1554, S. 19.
89 Vgl. Gmelig-Nijboer, Caroline A., wie Anm. 86, S. 95; Tilemann, Hero, wie Anm. 63, S. 29.
90 Vgl. Thevet, André, *Les Singularitez de la France antarctique*, Paris, 1558, f. 108 v/-109 r; in der Ausgabe Antwerpen 1558, f. 106 r/v.
91 Gessner, Konrad, Thierbuch, Zürich, 1563, f. 148 r.
92 Vgl. Ziswiler, Vincenz, wie Anm. 84, S. 11; vgl. Gmelig-Nijboer, Caroline A., wie Anm. 86, S. 70 f.
93 Vgl. Gessner, Konrad, wie Anm. 26, S. 1066; ders., wie Anm. 91, f. 14 v.
94 Ebenda, S. 127. Gessners Handexemplar befindet sich in der Zentralbibliothek Zürich und trägt die Signatur NNN 44. Im *Dictionarium Latinae linguae* von Ambrosius Calepinus, das Gessner in der Basler Ausgabe von 1544 besass (sein Handexemplar heute in der UB Basel mit der Signatur: D. B. I. 11), wird auf f. z3v ebenfalls das Tier «Myrmecoleon» erwähnt, aber auch dort als sehr kleines Tier (Insekt?), das Ameisen frisst.
95 Vgl. Walravens, Hartmut, Konrad Gessner in chinesischem Gewand, in: *Gesnerus* 30, 1973, S. 87–98.
96 Vgl. Thevet, André, *Les Singularitez de la France antarctique*, Anvers 1558, f. 98 r.
97 Vgl. Martius, Carl Friedrich Phil. von, *Wörtersammlung Brasilianischer Sprachen*, Leipzig 1867, S. 452.
98 Vgl. Gessner, Konrad, *Icones animalium*, Zürich 1560, S. 96 und *Thierbuch*, Zürich, 1563, f. 74 r. Vgl. Thevet, André, wie Anm. 96, f. 97 v.
99 Vgl. Gessner, Konrad, wie Anm. 88, S. 19 f.
100 Vgl. Gmelig-Nijboer, wie Anm. 86, S. 68 f.
101 Vgl. Gessner, Konrad, *Icones animalium*, 1560, S. 42 f.
102 Vgl. Gessner, Konrad, wie Anm. 26, S. 1040; ders., wie Anm. 91, f. 147 r.
103 Vgl. Gmelig-Nijboer, wie Anm. 86, S. 71. Vgl. Gessner, Konrad, wie Anm. 101, S. 96, und ders., wie Anm. 91. f. 148 v.
104 Vgl. Gessner, Konrad, wie Anm. 26, S. 970. Gessner nimmt dort Bezug auf den Affen, den Petrus Martyr de Anghiera in der 3. Dekade, im 4. Buch erwähnt. Vgl. dazu die Identifikation von Klingelhöfer, in: Peter Martyr von Angiera, *Acht Dekaden über die Neue Welt*, hg. von Hans Klingelhöfer, Darmstadt 1972, Bd. 1, Anm. 52, S. 418.
105 Vgl. Gessner, Konrad, wie Anm. 47, f. 305 v.
106 Vgl. Ziswiler, Vincenz, Synoptisches Verzeichnis der Vogelnamen, 1. Teil, S. 6, im Anhang zu: Gessner, Konrad, *Vogelbuch*, Zürich, 1557, Reprint, Dietikon, 1969.
107 Vgl. Gessner, Konrad, *Historia avium*, Zürich 1555, S. 739 und *Vogelbuch*, Zürich 1557, f. 55 v.
108 Vgl. Gessner, Konrad, *Vogelbuch*, Zürich 1557, f. 24 v.
109 Vgl. Gessner, Konrad, wie Anm. 108, f. 220 v.
110 Vgl. Gessner, Konrad, *Icones avium*, Zürich, 1560, S. 134. Vgl. dazu auch den dazugehörigen Briefwechsel zwischen Cardanus und Gessner: Salzmann, Charles, Ein Brief von Gerolamo Cardano an Konrad Gessner 1555, in: *Gesnerus*, Bd. 13, 1956, S. 53–60.
111 Vgl. Gessner, Konrad, wie Anm. 108, f. 225 v. Vgl. auch Dacos, Nicole, Présents américains à la Renaissance, in: *Gazette des beaux arts*, 73, Paris 1969, S. 61.

112 Vgl. Gessner, Konrad, *Historia avium*, Zürich 1555, S. 464 f.; ders., wie Anm. 108, f. 103.
113 Entfällt.
114 Vgl. Gessner, Konrad, wie Anm. 110, S. 130.
115 Vgl. Thevet, André, wie Anm. 96, f. 98 r.
116 Vgl. Gessner, Konrad, *Nomenclator aquatilium animantium*, Zürich 1560, S. 13, 318, 365.
117 Vgl. Gessner, Konrad, *Historia animalium* [...] *liber IIII, qui est de piscium* [...] *natura*, Zürich 1558, S. 457; Identifikation bei Klingelhöfer, wie Anm. 104, Bd. 1, S. 423, Anm. 115.
118 Vgl. Gessner, Konrad, wie Anm. 117, S. 514, 516, 653, 1279.
119 Vgl. Gessner, Konrad, wie Anm. 117, S. 252.
120 Vgl. Gessner, Konrad, *Schlangenbuch*, Zürich 1587, Einleitung, f. 1 r.
121 Vgl. Gessner, Konrad, *Historiae animalium liber II, de quadrupedibus oviparis*, Zürich 1554, S. 9.
122 Vgl. Gessner, Konrad, wie Anm. 91, f. 166 v/167 r sowie Gmelig-Nijboer, wie Anm. 86, S. 70.
123 Vgl. Gessner, Konrad, wie Anm. 116, S. 356 f. Gessner sagt dort, dass die Echsenhaut eine französische «ulna» lang sei. Dies entspricht gemäss Johannes Fries, *Dictionarium Latinogermanicum*, Zürich 1556, S. 1397 einem «Klaffter». Das wiederum entspricht ca. 1,80 Metern: Vgl. Dubler, Anne-Marie, *Masse und Gewichte im Staat Luzern und in der alten Eidgenossenschaft*, Luzern 1975, S. 12 und 15.
124 Vgl. die Literatur darüber bei: Wellisch, Hans, *Conrad Gessner: A Bio-Bibliography*, Zug 1984, S. 126 f. sowie die Ausführungen von Rudolf Steiger im Orell-Füssli Jubiläumsband: *Conrad Gessner 1516–1565, Universalgelehrter, Naturforscher, Arzt*, Zürich 1969, S. 76 ff.
125 Vgl. Gessner, Konrad, *Mithridates*, Zürich 1555, f. 70 r–71 v.
126 Die Aussage von Mary Ritchie Key ist daher grundfalsch, wenn sie u. a. über Gessners Arbeit urteilt (in: M. R. Key, *Language Change in South American Indian Languages*, Philadelphia, 1991, S. 4): «These earliest studies did not yet include American languages, though grammars were produced in the sixteenth century for some South American languages.»
127 Vgl. Reinhard, Wolfgang, Sprachbeherrschung und Weltherrschaft, Sprache und Sprachwissenschaft in der europäischen Expansion, in: *Humanismus und Neue Welt*, Mitteilung XV der Kommission für Humanismusforschung, Weinheim, 1987, S. 8.
128 Vgl. Reinhard, Wolfgang, wie Anm. 127, S. 26.
129 Vgl. Rowe, John Howland, Sixteenth and Seventeenth Century Grammars, in: *Studies in the History of Linguistics, Traditions and Paradigms*, Bloomington London, 1974, S. 363 ff.
130 Vgl. Gessner, Konrad, wie Anm. 125, f. 71 r. Die entsprechende Stelle bei Petrus Martyr de Anghiera, wie Anm. 104, Dekade I, 5, Bd. 1, S. 32.
131 Vgl. die Indices in: Gessner, Konrad, *Icones animalium quadrupedum viviparorum [...]*, Zürich 1560; ders., *Icones avium omnium [...]*, Zürich 1560; ders., *Nomenclator aquatilium animantium [...]*, Zürich 1560.
132 Vgl. Bibliographische Notizen über die zürcherischen Naturforscher, Geographen, Ärzte und Mathematiker, Zürich 1846, S. 11, in: *Denkschrift zur Feier des hundertjährigen Stiftungsfestes der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich*, Zürich 1846. Vgl. auch: Plumier, Carolus, *Nova plantarum americanarum genera*, Paris 1703, S. 27.

Summary

Conrad Gessner and the New World

Conrad Gessner (1516–1565), the great scholar and naturalist, was eagerly interested in the plants, drugs and animals of America. He was the first Swiss to cultivate American plants such as tomatoes, and an American animal: the guinea-pig. Gessner's *Bibliotheca universalis* (1545) contains a first, although short, bibliography of *Americana*, and his *Mithridates* (1555), a basic work of comparative linguistics, gives a first survey of different languages of the American Indians.

Résumé

Conrad Gessner et le Noveau Monde

Conrad Gessner (1516–1565) s'efforçait continuellement d'acquérir des connaissances sur la flore et la faune américaines, mais aussi sur les langues indigènes du 4e continent. Il fut le premier en Suisse qui cultivât des plantes américaines, p. ex. la tomate, ou un animal du Nouveau Monde, tel le cobaye. Sa *Bibliotheca universalis* (1545) contient la première bibliographie de publications sur l'Amérique, et son *Mithridates* (1555), œuvre fondamentale pour la linguistique, donna un premier aperçu des langues des Indiens américains.

Dr. Urs B. Leu
Zentralbibliothek
Zähringerplatz 6
8025 Zürich